

DAS NATIONALPARK GESÄUZE MAGAZIN | Winter '14

Im Gseis

Zeit für Natur...



Inhalt aus dem

2	Inhalt Impressum
3	Vorwort Direktor Herbert Wölger
4	Landschaft im Wandel
8	Artporträt
12	Landesforste
15	Forscherinnen über die Schulter schauen
16	Internationalpark
18	Natur zum Erleben
22	Barrierefreier Nationalpark
24	Landschaftsfotografie
28	Nationalpark Partner
34	Nationalpark Gesäuse App
36	Neues aus dem Ministerium
38	Lichtverschmutzung
43	Veranstaltungsprogramm 2014/15
42	Aktion „Sichere Wege“
44	Stift Admont
45	Leidenschaft für Natur
46	Nationalparks Austria
48	LIFE Enns
50	10. Geburtstag: Advent im Weidendom
51	Ranger-Porträts
52	Naturerlebnis im Nationalpark Nationalpark-Laden
53	GEO-Tag Schriftenreihe
54	Umweltzeichen
55	Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 23, Winter 2014
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A-8913 Weng im Gesäuse 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.
Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers. **Layout:** fuernholzer design & foto, St. Gallen. **Druck:** Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming. Die Druckerei Wallig besitzt als erste Druckerei der Steiermark das Umweltzeichen.



Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Schitour, Fotograf: Jürgen Reinmüller
Seite 2: Winter im Nationalpark Gesäuse, Fotograf: Jürgen Reinmüller
Rückseite: Buchauer Sattel, Fotograf: Andreas Hollinger
ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich weiß fast nichts. Es ist irgendwie schön, mit so einem demütigen Satz das Vorwort zu beginnen. Und es steckt viel Wahrheit in dem Satz. Nicht nur, weil uns die Informationsgesellschaft überfordert, sondern auch, weil wir nicht alles verstehen können (oder wollen).

Wie ein riesiges Kalkgebirge aus Sedimenten von Meerestieren entstehen kann, ist schwer nachzuvollziehen, die dafür nötige zeitliche Dimension ist kaum vorstellbar. Ich weiß auch nicht, wie es Zeitgenossen nach wie vor in den Sinn kommen kann, ihren Hausmüll in der Enns zu entsorgen? Oder welche Ängste manche Menschen daran hindern, Verständnis für „Natur Natur sein lassen“ aufzubringen. Oder wie es möglich sein kann, unsere Lebensgrundlagen wie Biodiversität, reines Wasser, saubere Atemluft usw. als Dienstleistungen zu verstehen und monetär zu bewerten.

All das weiß ich nicht. Was ich weiß: Das Leben bietet Ansichten und Momente, die uns vor Freude und Ehrfurcht tief berühren. Was ich auch weiß: Naturforscher widmen sich mit Leidenschaft dem Bedürfnis mehr zu wissen. Denise Ivenz ist so ein Beispiel und schreibt in dieser Ausgabe über Schwebfliegen. Pater Gabriel Strobl war ebenfalls ein Mensch mit „Leidenschaft für Natur“. Diese Leidenschaft möchten wir Ihnen in einer Ausstellung vermitteln – ab Frühling im naturhistorischen Museum des Stiftes Admont. Einen kleinen Vorge-schmack darauf finden Sie in diesem Heft.

Bereits 1957 schrieb der Amerikaner Freeman Tilden sein Buch „Interpreting our Heritage“. Wir beschäftigen uns im Nationalpark

nun auch mit „Interpretation“, wie Tildens methodischer Ansatz genannt wird. Kollege Markus Blank wird sich bei uns intern ganz besonders der Interpretation widmen, sich um die Implementierung dieser Methoden bei Führungen kümmern und auch die Texte der oben erwähnten Ausstellung überarbeiten. „Interpretation“ schafft Verstehen; Verstehen schafft Wertschätzung; Wertschätzung ist die Grundlage für Schutz!

Waren Sie im Sommer viel wandern? Ich teile nämlich die Meinung von Johann Gottfried Seume, der schon vor über 200 Jahren schrieb, „dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge.“ In unserem Zeitalter der Mobilität ist dieser Aussage wohl noch mehr Gewicht beizumessen. Ja, gehen ist wichtig und fruchtbringend. Aber es „geht“ uns auch gut, lassen Sie uns nicht jammern, sondern einfach an der Zukunft feilen. Die Nationalpark Gesäuse Partner beschäftigen sich zum Beispiel mit ihrer Zukunft, wobei wir wieder bei der Wertschätzung wären. Genau die steht nämlich im Zentrum der Weiterentwicklung dieses Netzwerkes und ist zentrales Thema in der Zusammenarbeit für die nächsten Monate. Wir haben in der Region eine wertvolle Natur, eine wertvolle Kultur und wertvolle Menschen. Das ist uns im Alltag oft nicht bewusst genug, mehr Wertschätzung täte gut.

Was ist der monetäre Wert von Natur und Naturschutz? Es liegt im Trend der Zeit, „ökosystemare Dienstleistungen“ (das ist alles, was intakte Ökosysteme dem Menschen Gutes tun, wie gute Luft, sauberes Wasser, Lawinenschutz etc.) mit einem Geldbetrag zu bewerten. Kann man alles in Geld messen? Ja, man kann, wenn auch nicht immer die Bewertung klar und sinnvoll ist. Aber sollen wir alles in Geld messen, wo ist der Anfang und wo das Ende? Geld wird zum Maßstab für immer weitere Bereiche in der Gesellschaft. Wird auch unsere Atemluft, die Landschaft und die Artenvielfalt zur Handelsware?



„Im Gseis“ spannt einen weiten geografischen Bogen, von Landschaftsfotografie in den USA, über Österreich bis ins ferne zentralasiatische Kasachstan, wohin uns eine Reise als Berater in einem Entwicklungshilfe-Projekt führte. Unsere Erfahrung hilft dort bei der Gründung eines Partnernetzwerkes des Nationalparks Katon-Karagai. Aber auch wir konnten lernen und kamen reicher zurück. Im kasachischen Volksmund heißt es: Ein Mensch ohne Träume ist wie nackte Erde ohne Wald. Und der kasachische Autor Nemat Kelimbetov schreibt: Könnte ein Mensch je von den Freuden des Lebens genug haben?

Übrigens, die Mitarbeiter des Nationalpark Gesäuse haben diese Ausgabe von „Im Gseis“ wieder selbst zusammengestellt, die Beiträge großteils auch selbst verfasst. Da darf der „Chef“ schon ein bisschen stolz sein und ist er auch! Mit dem guten Gefühl, auf das Wissen der Nationalparkmitarbeiter bauen zu können, wünscht Ihnen eine kurzweilige und erkenntnisreiche Lektüre

Ihr
Herbert Wölger

Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns bei allen Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Ihre Beiträge haben uns erlaubt, „Im Gseis“ um vier Seiten auf den ursprünglichen Umfang zu erweitern und den Leserkreis durch den Versand an zusätzliche Haushalte - diesmal die Gemeinde Eisenerz - zu vergrößern.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine einfache Nachricht mit dem Betreff „Im Gseis Bestellung“ an office@nationalpark.co.at





Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel



Nach der Natur aufgenommen und Lith. von Jos. Löw

*Eine Partie aus dem Enns-Gesäuse oberwärts Admont
in Steiermark.*



*1849 v. L. Czernthal, Steiermark
aus 6 Hef.*

© Josef Löw (Steiermärkisches Landesarchiv, Graz)

Der Gesäuseeingang – ein Bild der Naturgewalten und der „Wildnis“ im Gesäuse vor 200 Jahren

Die Serie „Landschaft im Wandel“ erscheint seit Sommer 2009 in diesem Magazin und spannt einen geschichtlichen Bogen von den Eiszeiten bis in die Gegenwart. Nach fünf Jahren und zehn Artikeln zum Thema Landschaftswandel kamen wir in der letzten Ausgabe mit dem Bericht über das „Naturdenkmal im Gesäuseeingang“ in der nahen Vergangenheit an. Den Abschluss dieser Reihe bildet der in Kürze erscheinende Bildband mit dem Titel „Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel“. Zahlreiche Archive und Bildquellen wurden für dieses spannende Werk in vielen Arbeitsstunden durchforstet. Die folgenden Seiten sollen einen ersten kleinen Einblick in diesen historischen Schatz geben.

Landschaft unterliegt immer schon einem stetigen Wandel und war einst hauptsächlich durch natürliche Faktoren geprägt. Das Bild von Josef Löw,

das vermutlich am Gesäuseeingang gezeichnet wurde, zeigt, wie vor allem die steilen Flanken, sowie Erosion von Fels und Stein, das Aussehen der Landschaft im Gesäuse prägen. Die Berge sind von dem Maler sehr „überzeichnet“, also steiler und schroffer als sie in Wirklichkeit sind, dargestellt. Besonders hervorzuheben ist die gestaltende Kraft des Wassers, welches im Bild die Ufer unterschwemmt und Bäume umstürzen lässt. Die Tiere und Pflanzen im Gesäuse haben sich an diese ständigen Veränderungen gut angepasst. Manche sind regelrecht spezialisiert auf die „Dynamik“ in ihrem Lebensraum. Der Mensch benötigte etwa zwei Jahrhunderte, um das Gesäuse zu erschließen und den wilden Reiz seiner Landschaft zu bändigen. Wo heute eine zweispurige Straße durch das Gebiet führt, war zu früheren Zeiten noch ein abenteuerlicher Steig entlang der Enns und der Steilwände zu passieren.

Wie das Gesäuse in dieser Zeit gesehen wurde, vermitteln auch die Verse von Ludwig August Frankl:



Im Gesäuse, 4. August 1849

„... Wie du auch drohend scheinst
Wild fremde Einsamkeit,
Mich zu erdrücken meinst;
Stumme Erhabenheit,
Schauer in ihrem Geleit,
Oeffn' ich die Seele weit —
Wie sie gewaltig wird,
Flügel und Glanz umschwirrt!
Wie sie den großen Gast
In ihren Tiefen faßt!
Macht gegen Macht jetzt kriegt —
Wildniß, du bist besiegt!

*Eine wilde, stundenlange Felsenschlucht
in der Steiermark, durch welche die
Enns in hunderten von Wasserfällen
über Felsenblöcke stürzt und mächtig
„saust“ daher der Name: „Gesäuse.“*

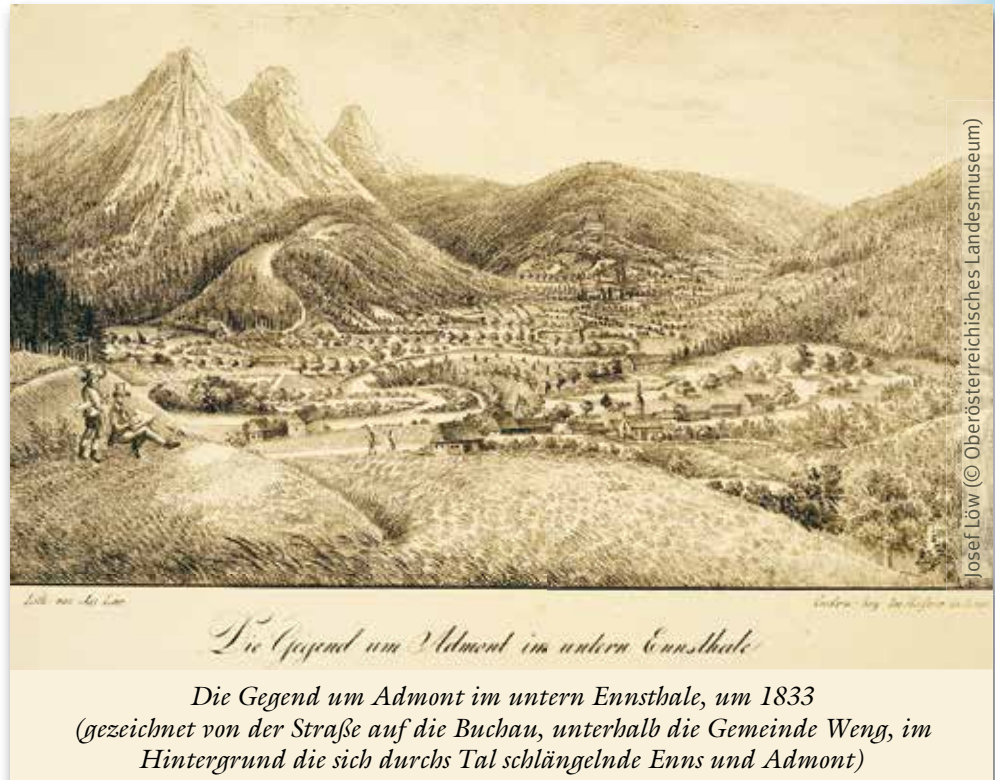


Die gestaltenden Kräfte der Natur werden im ersten Teil des Bildbandes „Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel“ anhand mehrerer Beispiele, vom Hochwasser an der Enns, bis zum Felssturz am Gstatterstein beschrieben. Alte Luftbilder und Fotografien geben einen lebhaften Eindruck der natürlichen Prozesse und ihrer Auswirkungen auf das Landschaftsbild.

Der zweite Teil des Bildbandes befasst sich mit Veränderungen, die aufgrund der Besiedlung und Nutzbarmachung der Ennstaler Alpen und ihrer Umgebung stattgefunden haben. Betrachtet wird das Gebiet von Admont bis Hieflau und von St. Gallen bis Johnsbach. Im Gegensatz zum obigen „wildem“ Bild vom Gesäuseeingang vermittelt uns derselbe Zeichner die geordnete Welt einer schönen Kulturlandschaft im Bereich zwischen Weng und Admont. Die Getreidefelder sind gut bestellt und tragen reichlich Frucht. In der damaligen Zeit eine wichtige Voraussetzung für das Überleben in einer rauen Gebirgslandschaft. Gegliedert wird die Landschaft durch zahlreiche Obstbaumreihen und Hecken. Das einzige noch „unbändige“ Element in der Landschaft ist die Enns, die im Bildausschnitt zwischen Grabnerhof, Kader und Niederhofer weitläufig mäandriert. Wild und unbändig wirken auch die überzeichnet dargestellten Berggipfel der Reichensteingruppe im Hintergrund. Sie scheinen den Himmel zu erstürmen...

Vom Werden und Vergehen im Tal und auf der Alm

Neben der Geschichte der Besiedlung des Admonttales geht es in einem eigenen Kapitel um die landwirtschaftliche Nutzung im Enns- und Johnsbachtal sowie um die Gründe für die Entstehung und das Verschwinden von Almen. Anschauliches Material liefern uns viele Fotografien aus der Zeit der Jahrhundertwende vom 19. in das 20. Jahrhundert.



Die Fotos aus der Laternbildsammlung des Österreichischen Alpenvereins dokumentieren den langsamen Verfall der Kammler-Alm in der Nähe des Lärchecks in den Haller Mauern. Heute ist die Alm kaum mehr als solche zu erkennen und von Wald umschlossen.

Neben dem Rückgang der Bewirtschaftung auf so mancher Alm dokumentiert der Bildband auch die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung der Gunstlagen. Am Beispiel der Gemeinde Johnsbach wird diese Entwicklung anhand von historischen Karten aufbereitet: von der ersten Erfassung

der Kulturarten in der Riedkarte und im Franziszeischen Kataster um 1824 bis in die Jetztzeit. Die Entwicklung von der Selbstversorgerwirtschaft mit viel Ackerland bis hin zur heute großteils der Milchwirtschaft dienenden Grünlandnutzung wird deutlich.



Viele alte Fotografien aus dem Johnsbachtal belegen die ehemals großflächige Nutzung des „Hochtales“ für den Getreideanbau. Links ein Bild der Flächen beim Huber, rechts Ackerflächen beim Jagdhaus Festetics

Die Bewirtschaftung der Flächen in dieser Höhenlage war und ist kein einfaches Brot. Traut man der Schilderung von Sartori aus dem Jahre 1809 im Kapitel „Johnsbach – eine der schauerlichsten Gebirgsgegenden der Steyermark“ ist dieses wohl eines der unwirtlichsten Täler der Alpen:

„Nach der Radmer hat man vier Stunden über die Neuburgalpe, die im Winter gar nicht zu passieren ist, nach Admont sind es eben vier Stunden durch eine Gegend, die selbst im Sommer schauerlich genug ist, um dem einsamen Wanderer den schmalen Pfad durch die selbe zu verleiden.“

So erdichtet er sich ein einsames Johnsbachtal:



„Im Sommer reissen oft bei Regengüssen,
Die ungeheuersten Massen Stein,
Sich los, und sperren dich hier ein,
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen;
Im Winter bist du wochenlang verschneyt,
Bedenke Freund, welche Einsamkeit.“

(Naturwunder des Österreichischen Kaiserthumes, 3. Teil).

Ein idyllisches Bild wiederum malt Jaschke (Kammermaler der Erherzoge Ludwig und Rainer) in seiner Ansicht von den Feldern und Gehöften im Johnsbachtal unterhalb der Hochtorgruppe (in dieser Zeit noch „Johnsbacher Gebirge“ genannt). Die Idylle wird verstärkt durch das in der Wiese lagernde Hirtenpaar.

Nur mit Vorsicht sind bei der Interpretation von alten Quellen Schlüsse zu ziehen. Immer sollte man sich vor Augen halten, dass die jeweiligen Autoren, Chronisten und Illustratoren gewisse Absichten verfolgten bzw. auch oft ihren Herren dienten, die ihre Arbeiten ja finanzierten...

Vom Wald in den Fluss...

Die Geschichte der Gesäusewälder ist ausführlich im ersten Band der Schriften des Nationalparks Gesäuse von Josef Hasitschka behandelt worden. Trotzdem haben wir zu den Veränderungen der Forste auch im Bildband einige Beispiele vorgesehen. Unter anderem geht es um die Veränderungen der Baumarten im Wald (aufbauend auf Daten aus alten Forsteinrichtungen) und die verstärkte Erschließung der Wälder in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Steiermärkischen Landesforste haben uns dazu aus ihrem Archiv einen reichen Fundus an historischen Aufzeichnungen und Bildern von Hubert Walter zur



Jaschke (© Bildarchiv, Österreichische Nationalbibliothek)

Das Johnsbachtal unterhalb von Hochtorg und Wolfbauern-Wasserfall, mit Hirtenpaar und Herde



Hubert Walter, Archiv Steiermärkische Landesforste

Forststraßenbau und Seilung im Bereich Gofer in der Mitte der 1970er Jahre

Verfügung gestellt. Vor der Technisierung und der durch Forsteinrichtungen planmäßig ausgeführten Forstwirtschaft waren oft großflächige Kahlschläge und der

Transport des Holzes über Triftanlagen und Klausen bis zur Enns die Regel. In der Enns selbst wurde das Holz beim Rechen in Hieflau abgefangen. Die Enns war also ein wichtiges Transportmittel.

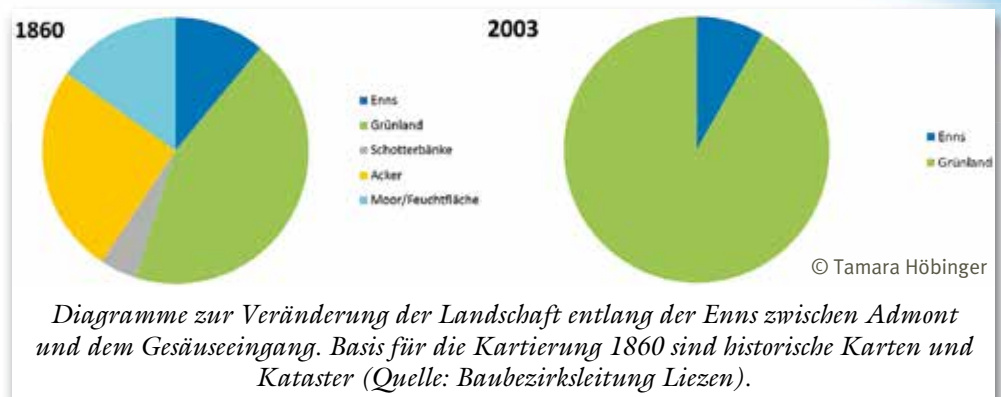
Der Nutzung des Flussraumes, von der Flößerei bzw. Holztrift über die Regulierung der Enns bis hin zur Wasserkraftnutzung, widmet sich ein eigenes Kapitel. Welch bedeutenden Eingriff zum Beispiel die Regulierung der Enns ab 1860 für die Landschaft bedeutete, zeigt eine Auswertung für den Bereich zwischen Admont und Gesäuseeingang. Bemerkenswert ist das beinahe vollständige Verschwinden von Schotterbänken und Feuchtfächen in diesem Bereich. Die Fließstrecke der Enns ist durch die Begradigung stark verkürzt. Feuchtfächen wurden trocken gelegt, um sie als Grünland nutzen zu können.

Dass die Flussregulierung damals ein Gebot der Stunde war, veranschaulicht folgendes Zitat von Thassilo Weimaier aus dem Jahre 1859.



„... der Fluß tritt besonders bei Hochwasser über seine Ufer, verursacht Überschwemmungen, nimmt oft von ausgedehnten Wiesen die ganze Heuernte mit, und trägt durch das theilweise zurückbleibende, nicht völlig abfließende Wasser zur Versumpfung der ganzen Gegend so mächtig bei.“

(Weimaier 1859)



...und über Brücken zum Schluss!

Eine besonders spannende Entdeckung machten wir bei der Recherche nach den alten Wegen durch das Gesäuse. Bei der Betrachtung der Josefinischen Landesaufnahme kam die Vermutung auf, dass der ehemalige Weg durch das Gesäuse über eine Brücke bei der Insel im Gesäuseeingang auf die andere Ennsseite und über die damalige Krapfalm führte. Das war vor dem Bau des Kohlfuhrweges über die Engstelle beim Krummschnabel im Bereich der heutigen „Lettmairau“. Bei der Recherche im Steiermärkischen Landesarchiv sind Bilder von dieser Brücke aufgetaucht, die diese Vermutung bestätigen. Man kann nun auch besser verstehen, warum vor dem Ausbau des

Kohlfuhrweges im Gesäuse Reisende auf dem Weg von Hieflau nach Admont den Umweg über das Erb und St. Gallen in Kauf nahmen.

Weitere Geschichten zur Erschließung des Gesäuses beinhaltet das letzte Kapitel des Buches. Es erzählt Geschichtliches zu Trieb- und Almwegen, über den Kohlfuhrweg, zur Eisenbahn und schließlich auch über die touristische Eroberung des Gebietes. Nach dem Abschluss dieser Beitrags-Serie hoffen wir jedenfalls unsere Leserinnen und Leser mit weiteren Geschichten zwischen steilem Fels und wildem Fluss aus dem Gesäuse im neuen Bildband „Das Gesäuse – eine Landschaft im Wandel“ überraschen zu können.



Zwei Varianten der Brücke über die Enns in der Nähe der Insel beim Gesäuseeingang. Früher ein neuralgischer Punkt der Durchquerung des Gesäuses und durch Hochwässer immer wieder zerstört. Im Bereich der Lettmairau führte eine zweite Brücke wieder zurück auf das rechte Ennsufer.

Ein besonderer Dank geht an folgende Personen und Institutionen, die das Projekt wesentlich unterstützt haben: Für die intensive Mitarbeit bei der Recherche und bei der redaktionellen Arbeit sei Romana Steinparzer und Lena Saukel gedankt.

Für die Zurverfügungstellung von Material seien folgende Personen und Institutionen bedankt: Die Albertina, die Baubezirksleitung Liezen, Harald Auer, das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, die Gemeinde Johnsbach, das Naturhistorische Museum Wien, das Niederösterreichische Landesmuseum, das Oberösterreichische Landesmuseum, der Österreichischen Alpenverein (Alpenverein-Museum), die Österreichische Nationalbibliothek, das Österreichische Staatsarchiv, die Sammlung Erzherzog Johann (Franz Graf von Meran), die Sammlungen Gassner, Hasitschka, Kren und Schmoltner, das Steiermärkische Landesarchiv, die Steiermärkischen Landesforste (Andreas Holzinger und Team), das Stift Admont (Stiftsarchivar Pater Maximilian Schiefermüller, zuvor Stiftsarchivar Hans Tomaschek), und das Universalmuseum Joanneum (Peter Peer, Leiter der Abteilung Moderne und zeitgenössische Kunst).

 HELMUT KUDRNOVSKY, TAMARA HÖBINGER

Die Ufertamariske – eine gefährdete Pionierin unserer Fließgewässer

© Helmut Kudrnovsky

Die Deutsche Tamariske bzw. Ufer-Tamariske (Myricaria germanica), auch Rispelstrauch genannt, ist ein Strauch an Schotterbänken entlang der Alpen- und Voralpenflüsse. Im Vergleich zu den Weiden-Gebüschern ist dieses Pioniergeholz meist wenig bekannt. Es erstaunt nicht, denn diese historisch im Ostalpenraum einst weit verbreitete Art hat in den vergangenen 150 Jahren einen drastischen Rückgang erfahren. Bis auf wenige Fließgewässer(-systeme) ist die Ufer-Tamariske in Österreich sehr selten geworden und in vielen Regionen inzwischen ausgestorben.

Eine Ufer-Tamariske – was ist das nun? Die Pflanzenart wächst auf feinsediment- und schotterreichen Pionierstandorten, wie etwa durch Hochwässer neu gebildete Schotterbänke und Uferbereiche in den Aulandschaften alpiner und voralpiner Fließgewässer. Diese Strukturen werden durch Fließgewässerdynamik bedingte Umlagerungen und Umsortierungen geformt. Die Art gilt als Charakter- und Indikatorart dieser Pionierstandorte.

Pionierart der Flusslandschaften der Alpenflüsse

Ufer-Tamarisken sind leicht zu erkennen. Der Strauch wird bis zu 200 cm hoch und hat eine starke basale Verzweigung mit rutenförmigen Ästen. Es wird kein Stamm

ausgebildet, sondern direkt in Bodennähe verzweigen sich lange Äste. Die Blätter sind blaugrün, 2 - 3 mm lang, schuppenförmig und meist dachziegelartig an den Ästen ausgebildet. Am Ende der langen Äste bilden sich traubige Blütenstände mit weißen bis hellrosa Blüten.



© Felicia Lener

Die traubigen Blütenstände befinden sich am Ende langer Triebe. Die einzelnen Blüten blühen von unten nach oben hin auf.



© Felicia Lener

Die Samen sind „Schirmchenflieger“ und können durch Wind und Wasser gut verbreitet werden.

Die Blütezeit dauert je nach Höhenlage und Standortqualität von etwa Mai/Juni bis August/September. Dabei werden zuerst die untersten Blüten des Blütenstandes blühreif, die obersten hingegen erst oft gegen Ende der Blütezeit. Samen und geöffnete Blüten sind nicht selten gleichzeitig an einem Blütenstand zu finden. Die Samen sind 5 - 7 mm lange „Schirmchenflieger“. Durch einen gestielten Haarschopf - wie man diesen beispielsweise auch vom Löwenzahn-samen kennt - können die Samen leicht durch Wind und Wasser verbreitet werden. Da die kleinen Samen kaum Nährstoffe besitzen, ist die Dauer ihrer Keimfähigkeit sehr begrenzt. Um sich etablieren zu können, benötigt eine junge Ufer-Tamariske feinsedimentreiche und gut durchfeuchtete Standorte. Dies sind vor allem junge, durch die Fließgewässerdynamik (z.B. Hochwässer) entstandene Bereiche. Während der Etablierungsphase sollten diese Standorte nicht mehr allzu stark von Überschwemmungen gestört werden, um ein dauerhaftes Aufkommen zu ermöglichen.

Die Samen der Ufer-Tamariske sind sehr lichtbedürftig, dichte Vegetationsstrukturen (z.B. Weiden- oder Grauerlen-Gebüsche) erschweren daher die Keimung. Die Art ist somit auf lichte und offene Standorte angewiesen. Durch die lange Blütezeit können mehr oder weniger während der gesamten Vegetationsperiode jedoch immer wieder neu entstandene feinsedimentreiche Schotterstrukturen in der Nähe der Mutterpflanzen initial besiedelt werden.

Die Art ist gegenüber anderen höherwüchsigen Arten wie Weiden oder Grauerlen eher konkurrenzschwach. Hervorragend ist jedoch ihre Resistenz gegenüber Hochwässern. Zum einen sind die Pflanzen gut über ihr Wurzelsystem im Boden verankert, weiters werden die dünnen, biegsamen Äste bei einem Hochwasser meist nur wenig beschädigt. Zudem ist die Ufer-Tamariske sehr regenerationsfähig und kann auch nach Beschädigung durch heftige Überflutungen wieder austreiben. Diese Eigenschaften bieten der Ufer-Tamariske einen entscheidenden Vorteil. Sie kann dort überleben wo andere Arten nicht gedeihen können. Aufgrund der Dynamik der Fließgewässer aber auch durch das Überwachsen durch höherwüchsige Arten werden die Individuen am Standort in etwa 10 bis 20 Jahre alt.

Historische und aktuelle Verbreitung

Wo kommt *Myricaria germanica* nun vor? Im Gesäuse, in Österreich oder in ganz Europa? Das Areal der Art erstreckt sich



Die Ufer-Tamariske ist eine Pionierart an Schotterbänken, die häufig von Umlagerungen geformt werden, wie etwa hier an der Isar.

von den westlichen Randgebirgen des Tibetischen Hochlandes im Osten bis zu den Pyrenäen im Westen. In Europa kommt sie aktuell in den Pyrenäen, Alpen, Karpaten, im Apennin, dem Kaukasus und in den Gebirgen Skandinaviens und des Balkans vor. In Österreich war die Ufer-Tamariske an geeigneten Standorten entlang vieler Fließgewässer der Alpen und auch des Alpenvorlandes historisch sehr weit verbreitet. Sogar an der Donau von Passau bis zu den Donauauen östlich von Wien sind ehemalige Vorkommen belegt. Aktuell ist *Myricaria germanica* in einigen Bundesländern inzwischen ausgestorben! Die natürlichen Vorkommen in den Bundesländern Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien sind erloschen. In Vorarlberg tritt die Ufer-Tamariske nur mehr vereinzelt und sporadisch entlang des Alpenrheins, des Grenzflusses zwischen Österreich und Schweiz, auf. In der Steiermark und in Kärnten sind primäre Vorkommen auf wenige, überalterte Einzelindividuen beschränkt. Die Bestände an Isel und Lech (inklusive ihrer Zubringer) sind die zwei letzten aktuellen Verbreitungsschwerpunkte einer ehemals historisch weiten Verbreitung in Österreich. Durch den dramatischen Rückgang der Populationen steht die Ufer-Tamariske auf der Roten Liste der gefährdeten Arten und gilt in Österreich als „vom Aussterben bedroht“. Für den Erhalt der Bestände an den Fließgewässersystemen Isel und Lech trägt Österreich aus naturschutzfachlicher Sicht eine sehr hohe Verantwortung.



Eine junge, vitale Ufer-Tamariske an der Isel.

Die ausgedehnten Schotteralluvione der Isar in Bayern beherbergen weitere bedeutende Vorkommen in den Nordalpen. In den Südalpen sind die Wildflusslandschaften entlang Soča (Slowenien), Tagliamento und Piave (beide Italien) weitere Fließgewässersysteme mit wichtigen Populationen der Art. In der Ostschweiz sind der Inn im Engadin und der Alpenrhein Flüsse mit bedeutenden Vorkommen. Trotz der aufgezählten prominenten Fließgewässersysteme ist das aktuelle Verbreitungsbild der Ufer-Tamariske in den Ostalpen als sehr fragmentiert einzustufen.



Gut etablierte Populationen gibt es in Österreich sehr wenige.
Hier ein Standort am Kalserbach mit dichtem
Ufer-Tamarisken-Gebüsch



Ufer-Tamarisken, wie diese Individuen am Tagliamento,
können Überflutungen und Hochwässer gut überstehen.

Ursachen des Rückganges

Warum steht es nun so schlecht um diese Art? Es ist offensichtlich, die akute Gefährdung der Ufer-Tamariske steht im direkten Zusammenhang mit der Gefährdung ihres Lebensraumes, den feinsedimentreichen Schotterstrukturen in den Aulandschaften unserer Fließgewässer. Fließgewässersysteme werden durch Gewässerdynamik, Austauschprozesse und die Vernetzung zwischen aquatischen und terrestrischen Lebensräumen in der Flusslandschaft charakterisiert. Natürliche Aufweitungs- und Umlagerungsabschnitte sind in den vergangenen Jahrzehnten durch flussbauliche Maßnahmen sehr selten geworden. Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden Fließgewässer durch harte Uferverbauungen, energiewirtschaftliche Infrastrukturen und Ableitungen in ihrem natürlichen Verlauf und in ihrer Dynamik stark verändert. Auswirkungen sind Änderungen des Abflussverhaltens, Kontinuumsunterbrechungen, Änderungen im Sediment- und Geschiebehauhalt und Veränderungen der Vernetzung in der Flusslandschaft. Diese Eingriffe beeinflussen auch stark potenzielle Standorte der Ufer-Tamariske. Einst charakteristische Lebensräume - ausgedehnte Sand- und Schotterbänke - sind in vielen Fließgewässerabschnitten beinahe gänzlich verschwunden. Verbleibende Habitate weisen oft eine stark verminderte Strukturqualität auf. Durch eine „Vereinheitlichung“ unserer Fließgewässer in Abflussverhalten und Gewässerstruktur sind große Flächen der für Ufer-Tamarisken geeigneten Flusslandschaften verloren gegangen. Mit dem Verschwinden dieser Lebensräume verschwinden auch andere an sie gebundene Tier- und Pflanzenarten.

Der Erhaltungszustand von *Myricaria germanica* ist daher aktuell in Europa insgesamt ungünstig.

Gefährdete Vielfalt Flusslandschaft

Von der naturnahen Dynamik mit sich ständig wechselnden Bedingungen profitieren weitere Organismen, die an ausgedehnte Schotteralluvione gebunden sind. Beispiele dafür sind Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*), Kiesbankgrashüpfer (*Chorthippus pullus*), Dünen-Sandlaufkäfer (*Cicindela hybrida*), Wildfluss-Dornschröcke (*Tetrix tuerki*) oder Tamariskenzünsler (*Merulempista cingillella*). Viele dieser Arten sind inzwischen, wie die Ufer-Tamariske selbst, in den Roten Listen der Alpenstaaten als (stark) gefährdet gelistet.

Lebensraum von europäischem Interesse

Der Erhalt der Lebensräume dieser stark gefährdeten Arten ist die wohl wichtigste Maßnahme, um sie vor dem Aussterben zu bewahren. Natura 2000 ist ein EU-weites Netzwerk von Schutzgebieten mit dem vorrangigen Ziel, Arten und Lebensräume von europäischem Interesse dauerhaft zu sichern. Die rechtliche Basis bilden die Fauna-Flora-Habitat (FFH)- und die Vogelschutz-Richtlinie. Aufgrund dieser spannenden Vielfalt der Flusslandschaften sind auch naturnahe Fließgewässer in die Lebensraumliste der FFH-Richtlinie mit aufgenommen worden. Die Ufer Tamariske findet Anschluss im Lebensraum „3230 Alpine Fließgewässer mit Ufergehölzen von *Myricaria germanica*“. Mit dieser internationalen Bedeutung entsteht eine besondere naturschutzfachliche Verantwortung für die Lebensräume an unseren Fließgewässern.



Die Ufer-Tamariske setzt bei der Vermehrung auf Quantität. Erst bei einer hohen Anzahl an Keimlingen und Jungpflanzen, wie hier auf einer Schotterbank am Prader Sand in Südtirol, kann eine ausreichende Anzahl an Individuen überleben und eine Population erhalten bzw. aufbauen.

Ufer-Tamarisken im Gesäuse

Doch wie sieht die Situation im Gesäuse aus? Hier gibt es doch Wildflussabschnitte, ohne Kraftwerke, Verbauungen und andere menschliche Eingriffe, mitten im Nationalpark! Wohl gibt es diese, und dennoch, die Suche nach der Ufer-Tamariske entlang von Enns und Johnsbach bleibt erfolglos. Geeigneter Lebensraum ist hier vorhanden. Das Fehlen der Tamarisken ist nicht gänzlich geklärt. Grund könnte die Vernichtung ehemaliger Bestände durch starke Hochwässer sein. Da die Enns flussaufwärts stark verbaut ist und keine Vorkommen von *Myricaria germanica* aufweist, kann von „oben“ nichts nachkommen, weder Samen, noch angeschwemmte Pflanzen(teile). Aufgrund der hohen Dynamik ihres Lebensraumes sind Populationen der Ufer-Tamariske oft nicht sehr langlebig. Ein dauerhafter Erhalt ergibt sich eben erst durch eine entsprechende Anzahl an Teilpopulationen entlang der Enns, die einander durch frische Samen und anwurzelnde statt angeschwemmte Pflanzenteile „auf die Sprünge helfen“, wenn einzelne Teilpopulationen durch starke Hochwässer vernichtet werden.

Was kann man tun, um die Situation zu verbessern? Um den Ufer-Tamarisken im Nationalpark Gesäuse eine „neue Chance“ zu geben, wurde im Jahr 2004 ein Wiederansiedlungsprojekt gestartet. Stecklinge von Ufer-Tamarisken aus Kärnten/Wundstätten, vom Lassingbach, von einem Schotterteich südlich Graz, sowie von Isel, Katschbach, Holzäpfeltal und vom Kalserbach wurden im Pflanzgarten im Gstatterboden gesetzt und großgezogen. Ebenso wurden Samen aus den unterschiedlichen Herkunftsgebieten dort ausgebracht. Individuen, die sich gut entwickelt hatten, wurden an geeigneten Standorten an der Enns im Nationalpark ausgebracht. Da die ausgebrachten Stecklinge von starken Hochwässern der Enns weggespült wurden, waren die ersten Wiederansiedlungsversuche leider nicht erfolgreich. In der Folge lag der Schwerpunkt wiederum in der Aufzucht und weiteren Vermehrung der Art im Aufzuchtbeet. Im Jahr 2013 wurden nun wieder einige Stecklinge und größere Individuen an Enns und Johnsbach ausgebracht. Zumindest an den Standorten am Johnsbach konnten sich diese bislang erfolgreich halten. Die Pflege der Stecklinge in Gstatterboden wird in gewohnter Weise fortgesetzt; zusätzlich wird seit diesem Jahr auch versucht, Ufer-Tamarisken aus Samen zu ziehen.



Auch im Gesäuse gibt es geeignete Standorte für die Ufer-Tamariske, wie etwa hier in der Haslau.

Auch wenn die für ihren Lebensraum so charakteristische Fließgewässerdynamik die Wiederansiedlung erschwert, ist man im Nationalpark Gesäuse weiter bemüht, *Myricaria germanica* an den heimischen Gewässern im Nationalpark wieder Lebensraum zu verschaffen! Langfristig sind diese Bemühungen von

einer naturnahen Enns auch oberhalb des Gesäuses abhängig. Daher sind die Renaturierungen an der Enns, wie zum Beispiel im Rahmen des LIFE+ Projektes Flusslandschaften Enns, auch in Zukunft weiterzuführen. Die Enns soll wieder zu einem lebendigen Lebens- und Erlebnisraum für uns alle werden.



2004 wurde in Gstatterboden ein Aufzuchtbeet für Ufer-Tamarisken angelegt. Darin wurden Stecklinge unterschiedlicher Herkunft ausgepflanzt. Ziel ist es, größere Individuen an Enns und Johnsbach auszubringen und eine weitere Vermehrung über Stecklinge zu erreichen.

Zitierte Literatur:

KUDRNOVSKY H., STÖHR O. (2013) *Myricaria germanica* (L.) DESV. historisch und aktuell in Österreich: ein dramatischer Rückgang einer Indikatorart von europäischem Interesse. Stapfia 99 (2013) 13-34.

KUDRNOVSKY H. (2013) Alpine rivers and their ligneous vegetation with *Myricaria germanica* and riverine landscape diversity in the Eastern Alps: proposing the Isel river system for the Natura 2000 network. eco.mont, 5 (1), 5-18.

KAMMERER H. (2009) Machbarkeitsstudie Deutsche Tamariske, *Myricaria germanica*, im Gesäuse.

Stipa – Technisches Büro für Ökologie. Im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH. 94 Seiten.

KAMMERER H. (2003) Artenschutzprojekt Deutsche Tamariske – Möglichkeiten und Aussichten einer Wiederansiedlung von *Myricaria germanica* im Gesäuse. Stipa – Technisches Büro für Ökologie. Im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH. 29 Seiten.

LENER F.P., EGGER G. & KARRER G. (2013) Sprossaufbau und Entwicklung der Deutschen Tamariske (*Myricaria germanica*) an der Oberen Drau (Kärnten, Österreich). Carinthia II, Klagenfurt, 515-552.



ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste



© Ernst Kren

125 Jahre und kein bisschen müde! Teile des Verwaltungs- und Revierpersonals anlässlich einer Dienstbesprechung

1889 – ein markantes Jahr für die österreichisch-ungarische Monarchie: Kronprinz Rudolf von Österreich begeht mit seiner Geliebten in Mayerling Selbstmord, während die nach ihm benannte Eisenbahn – von St. Valentin kommend über Großreifling, Hieflau, Admont, Selzthal, Stainach und weiter über das Ausseerland bis ins Salzkammergut führend – die ersten Sommerfrischler und Bergsteiger, aber auch die billigere Steinkohle zum Befeuern der Schmelzöfen ins Gebiet der „Eisenwurzten“ und ins Gesäuse brachte. Diese Steinkohle brachte schließlich die im Raubbau der Wälder des Ennstales erzeugte Holzkohle entbehrlich und für die „Innerberger Hauptgewerkschaft“ den Waldbesitz wertlos, was den Verkauf der Wälder nach sich zog.

1889 und 1,363.000: zwei markante Zahlen auch für die Steiermärkischen Landesforste

Nachdem sich das Kaiserhaus Wälder in der Radmer und um Eisenerz sicherte, die Kirche wertvolle und leicht bewirtschaftbare Revierteile von Admont bis Weyer erstand, entschieden zukunftsorientierte Abgeordnete des Steirischen Landtages, von der Österr.

Alpine Montan-Gesellschaft, einem Nachfolgebetrieb der Innerberger Hauptgewerkschaft, dieses wunderschöne Gebiet zwischen Admont und Hieflau, dem Laussatal und dem Johnsbacher Becken, also die Wälder, Almen und Felsen im sogenannten „Ennsknie“ um den Betrag von 1,363.000 Gulden zu kaufen, um es

vor Abwanderung oder Zerstückelung zu bewahren und der heimischen Bevölkerung Arbeit und Einkommen zu sichern. Mit dieser weisen Entscheidung und der damit erfolgten Gründung der Steiermärkischen Landesforste begann eine wohlthuend ökologische und ökonomische Erholung der Wälder im und



© Christoph Fürweger

Shop „Fisch und Wild“

ums Gesäuse und eine Erfolgsgeschichte eines der größten Forstbetriebe Österreichs.

Aufbruchstimmung wie vor 125 Jahren

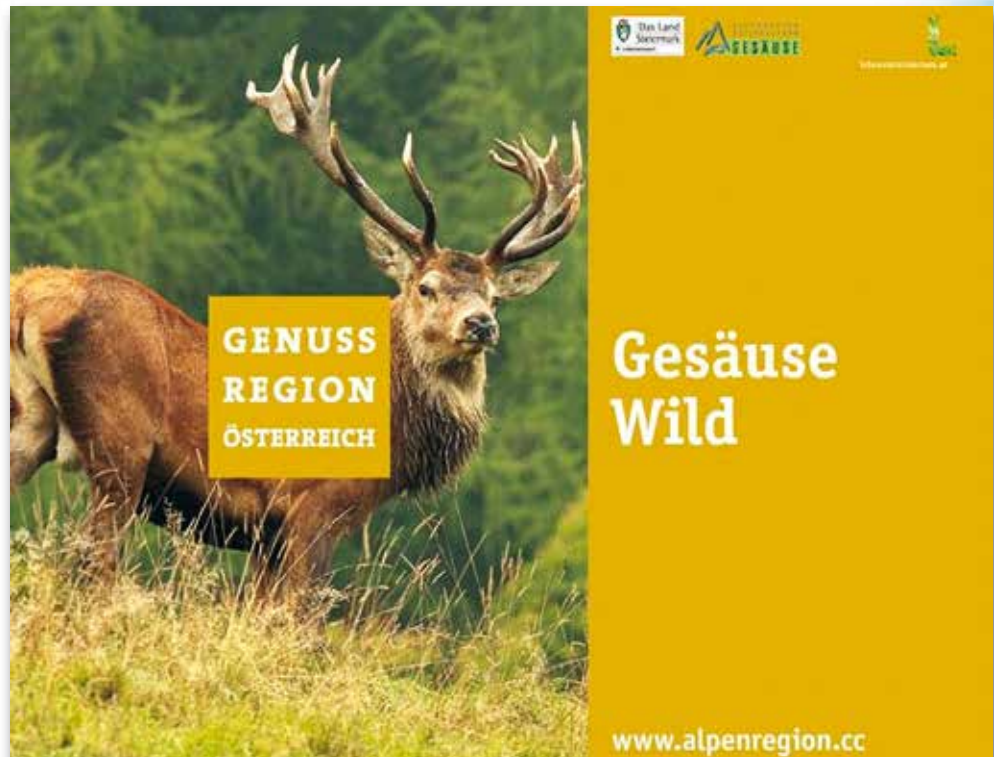
Die Landesforste haben sich in ihrem Jubiläumsjahr 2014 runderneuert und einiges einfallen lassen: Während sich die Forstdirektion selbst in der Admonter Hauptstraße mit schmuckem hofseitigen Zubau und großzügigen Archivräumen, die wertvollste historische Schätze: Alte Fotos, Karten oder Schriftstücke beherbergen, präsentiert, ist im Foyer an der Straßenseite ein Geschäft eröffnet worden, das unsere beiden Leitprodukte der Gesäuseregion, den XEIS-Alpenlachs und bestes Wildfleisch aus dem Nationalpark, unser XEIS-Edelwild, in Haushaltsportionen anbietet. Zwei der gesündesten Lebensmittel unserer heimischen Berge, frisch und bekömmlich.

Erst unlängst hat unser charismatischer Freund Roman SCHMIDT aus dem Vulkanland von „Lebensmitteln“ als Mittel zum Leben, als Träger von Lebensenergie und dem Gseis als Beziehungsregion mit deutlicher Sichtbarkeit der Nationalpark-Partner geschwärmt – eine Tatsache, die durch unsere „Genussregions-Tafeln“, die heuer aufgestellt werden, auch den Zusammenhalt der Tourismusregion Nationalpark-Eisenwurzen von Ardnig bis Wildalpen weiter unterstreichen soll!

Abschluss und Höhepunkt der heurigen 125-Jahrfeiern war der Festabend am 19. September im großen Festsaal des Stiftes Admont und die Gedenk-Messe in unserer Hubertuskapelle in Gstatterboden am Samstag, 20. September mit anschließendem Spaziergang zum neuen Kohlemeiler im Hartelsgraben – wie vor 5 Jahren.

Nicht nur Feste feiern, auch feste arbeiten!

Während sich die Kollegen in der Zentrale in Admont über ihren schmucken Arbeitsplatz freuen, werden auch die Gebäude im Hinterland des Nationalparks saniert, als Unterkunft für Forscher, Dissertanten und Diplomanden oder auch nur tageweise Gäste, die unsere beschaulichen Kraftplätze in der Natur des Nationalparks mit allen Sinnen aufsaugen: So etwa auf der generalsanierten Hörandalm im Gstatterbodener Kessel oder auf der Hüpflingeralmhütte im Hartelsgraben. Beides Beweise für das handwerkliche Geschick unserer Zimmerer- und Baupartie!



Tafel Genussregion „Gesäuse-Wild“



Kohlemeiler – Stadien der Entstehung



Neues Lärchendach auf der Hüpflingeralm im Hartelsgraben

Zirka 200 Höhenmeter Richtung Lugauer fordern Wind und Borkenkäfer – wie alljährlich im Frühjahr – die genaue Forstaufsicht des Revierförsters ein: Käferbefallenes Windwurfholz muss an der Grenze zum Besitznachbarn entrindet werden. Totholz – mittlerweile ein gewohnter Anblick im Gesäuse.

„Naturverjüngung“ beim Jagdpersonal

Jungjäger Hubert KOIDL aus Salzburg soll vom Lehrherrn Christian Mayer zum Berufsjäger ausgebildet werden und bleibt zwei Jahre in Gstatteboden.

Er wird nicht nur alle Notwendigkeiten des Wildtiermanagements – von der Winterfütterung des Rotwildes... und der Öffentlichkeitsarbeit – kennenlernen, sondern mit den Berufskollegen auch das mittlerweile zwei Jahre laufende, sehr erfolgreiche Monitoring-Projekt der Verwendung von bleifreier Büchsenmunition auf Schalenwild im Nationalpark weiter achtsam betreiben – ein Vorzeigeprojekt in der Steirischen Jägerschaft!

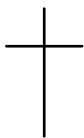
Andreas Holzinger,
Forstdirektor und Fachbereichsleiter



Wind und Borkenkäfer – eine tödliche Kombination für die nerven-schwache Fichte im Almwald



Lehrherr Christian und Lehrling Hubert beim fachgerechten Zerwirken von Wild



Trauer und Schmerz

hat der überraschende und unerwartete Tod unseres erst 31-jährigen Kollegen und Forstfacharbeiters Berni GRÜSSER hinterlassen, der viele fleißige und wichtige Arbeitsstunden in den Nationalparkwäldern eingebracht hat und bei seinen Landesforste- aber auch Nationalpark-Kollegen sehr beliebt war.

Wir werden noch oft an sein spitzbübisches Lächeln denken.



Bernhard Grüsser, wie wir ihn in Erinnerung behalten wollen



Auf der Suche nach schnellen Fliegern und Verkleidungskünstlern

© Werner Ivenz

Die artenreiche Gruppe der Schwebfliegen stand im Mittelpunkt einer Masterarbeit.

„Schwebfliegen: Das sind doch die, die in der Luft stehen und ausschauen wie Wespen, aber nicht stechen können“, so lernte ich diese Tiergruppe als Kind kennen. Als ich während meines Biologiestudiums begann, mich näher mit ihnen zu beschäftigen, merkte ich schnell: Diese Beschreibung trifft zwar auf einen kleinen Teil der 389 in Österreich bekannten Arten zu, aber der Rest dieser Insektengruppe weist eine Vielzahl verschiedener Färbungen und Formen auf.

Neben den schwarz-gelb gezeichneten Wespen-Imitatoren findet man auch solche, die Bienen oder Hummeln zum Verwechseln ähnlich sehen und pelzig behaart sind. Aber auch unscheinbar schwarz gefärbte Arten, die nicht größer als 3 mm werden, gehören zu den Schwebfliegen. Die große Vielfalt weckte mein Interesse und ich beschloss, mehr über diese Tiere zu lernen.

Als der Nationalpark Gesäuse mir die Möglichkeit bot, meine Masterarbeit über genau diese Tiergruppe zu schreiben, nutzte ich diese Gelegenheit natürlich. Nach Pater Strobl, der sich Ende des 19. Jahrhunderts mit den Schwebfliegen im Gesäuse beschäftigt hatte, widmete sich dort niemand mehr dieser Insektengruppe. Ich wollte einerseits herausfinden, wie viele und vor allem welche Arten im Gesäuse leben. Andererseits hatte ich mir zum Ziel gesetzt, die Artenzusammensetzung dreier unterschiedlicher Lebensräume zu vergleichen: Lawenrinnen, ehemalige Fichtenforste und Buchen-Mischwälder. Obwohl sich alle erwachsenen Schwebfliegen von Nektar und Pollen verschiedener Blüten ernähren, haben sie doch unterschiedliche Vorlieben, was ihr Zuhause betrifft. Einige mögen heiße Temperaturen und offene Flächen wie

Wiesen, während andere den kühleren Wald bevorzugen. Auch die Lebensweise der Larven weist große Unterschiede auf. Viele jagen Blattläuse, andere sind reine Pflanzenfresser und z.B. in Blumenzwiebeln zu finden. Manche Schwebfliegen-Arten schleusen ihre Nachkommen auch in Hummel- oder Wespenester ein, wo sie deren Larven fressen. Einige Arten ernähren sich von den Pflanzenresten in Kuhdung, während andere totes Holz benötigen um zu überleben.

Ausgerüstet mit Schmetterlingsnetz und bunten Schüsseln begab ich mich im Sommer 2013 schließlich auf Schwebfliegenjagd. Während die mit Wasser befüllten Schüsseln die Tiere durch ihre Farbe anlocken und fangen sollten, suchte ich mit dem Netz die Umgebung nach weiteren Tieren ab.

Dank des schönen Wetters war ich auf meinen Ausflügen immer erfolgreich. Ich fing nicht nur viele Tiere, sondern, wie sich am Ende herausstellte, auch insgesamt 102 verschiedene Arten. Obwohl einige davon in allen drei Lebensräumen vorkamen, unterschieden diese sich doch deutlich in ihren Schwebfliegen-Gemeinschaften. Die blütenreichen Lawenrinnen beherbergten die meisten Arten, aber auch in den lichten Fichtenforsten konnte ich einige verschiedene Arten nachweisen. In den Buchen-Mischwäldern fand ich wiederum den höchsten Anteil an Totholz-Arten, die einen naturnahen und intakten Wald auszeichnen.

Alle Schwebfliegen, die im Gesäuse vorkommen, entdeckte ich aber im Zuge meiner Arbeit nicht. Auf den alpinen Rasen oder in den Auwäldern nahe der Enns warten noch einige Arten, die „in der Luft stehen, manchmal ausschauen wie Wespen, aber nicht stechen können“, darauf gefunden zu werden.



© Denise Ivenz

Nur auf den ersten Blick wehrhaft: Zwei Flügel und kurze Fühler unterscheiden die harmlosen Schwebfliegen von den vielflügeligen Bienen und Hummeln mit langen Antennen.



© Daniel Nawrocki

Bunte Farbschüsseln erscheinen den Insekten wie Blüten und ziehen Schwebfliegen magisch an.

 HERBERT WÖLGER

Goldener Altai

© Vit Hrdoušek

Kasachstan liegt irgendwo im zentralen Asien, mehr ist vom achtgrößten Land der Erde in Österreich meist nicht bekannt. Dass dort die Sowjetunion ihre Atomversuche durchführte, dass es heute zu Österreichs wichtigsten Erdöllieferanten zählt, oder dass im Osten von Kasachstan, im Altai, noch riesengroße, wenig berührte Gebiete liegen, bedarf schon etwas der Recherche.

Urwälder mit Birken, Fichten, Zirben, Lärchen, Tannen und Wacholder (alle „sibirica“) finden sich im Altai-gebirge, das zwischen Russland und Kasachstan, in unmittelbarer Nähe zur Mongolei und China seine höchste Erhebung von 4.506 m mit dem Mount Belukha erreicht. Aber nicht die Artenzusammensetzung dieser Wälder, sondern unsere Erfahrung im Zusammenspiel von Naturschutz und Tourismus

waren Thema einer Erkundungs- und Beratungsreise in den kasachischen Altai. Als beratender „associated“ Partner des EU-kofinanzierten Projekts „Golden Altai – Wealth for Local Development“ konnten wir die Region mit einer kleinen Gruppe von Fachleuten bereisen. Unsere Mission war es, Potentiale für sanften Tourismus zu untersuchen, Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und bestehende Initiativen zu beraten.



© Nationalpark Gesäuse, Wölger

Zirben-Urwald im Wildnisgebiet Westlicher Altai



© Nationalpark Gesäuse, Wölger

Karoline Scheb zwischen Granitblöcken

Da stellte sich gleich die Frage, ob nicht jegliche touristische Entwicklung in diesem entlegenen Gebiet kontraproduktiv ist? Ist sie nicht, weil zum einen durch die Landnutzung Druck auf die Natur ausgeübt wird und eine Entlastung durch andere Einkommensquellen sich positiv auswirken würde, zum anderen die Entwicklung auch ohne dieses Projekt nicht haltmacht. Gäbe es keine Projekte zum sanften Tourismus, würde Tourismus wohl einseitig in die Sackgasse Massentourismus zum wirtschaftlichen Wohl einer städtischen Elite entwickelt werden.

Der Altai ist von überwältigender Landschaft und überaus reicher Biodiversität gekennzeichnet. Wildnisgebiete, sogenannte Zapovedniks, und Nationalparks sowohl im kasachischen, als auch im russischen und mongolischen Altai erstrecken sich auf – für unsere Maßstäbe – riesige Gebiete (in Summe über 2 Mio ha), was dem Naturschutz eine

besonders wertvolle Komponente verleiht und Prozessschutz auch für mobile Arten ermöglicht.

Die Bevölkerung im Osten Kasachstans besteht aus Russen (europäische Herkunft) und Kasachen (asiatische Herkunft) und lebt ein naturnahes und ursprüngliches Leben. Slow Food ist dort kein Projekt sondern Alltag. Auf den Tisch kommt, was die Familie produziert, und das sind vor allem Milchprodukte, vom Frischkäse bis zum fermentierten Käse „Kurt“, Butter oder auch fermentierte Stutenmilch (Kumis).

Die großen Nationalparks, extensiv genutzte Steppen mit ursprünglichen Dörfern, die selbst produzierten Lebensmittel und die übergroße Gastfreundschaft bieten touristisches Potential. Als Zielgruppe sehen wir vor allem die Bevölkerung in den schnell wachsenden kasachischen Städten.

Um das Potential für die ländliche Bevölkerung zu nutzen fördert das Projekt Golden Altai „Urlaub am Bauernhof“, die handwerkliche Produktion von Souvenirs und traditionellen Gebrauchsgegenständen sowie die Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Schutzgebieten und öffentlicher Verwaltung.

Das Netzwerk der Nationalpark Gesäuse Partner wurde als Musterbeispiel präsentiert und fiel erfreulicherweise auf fruchtbaren Boden. Im 600.000 ha großen Biosphärenpark Katon Karagai wird ein ähnliches Partnersystem ins Leben gerufen.



© Svetlana Belova

Blick auf das Dorf Poperechnoye



© Vít Hrdoušek

4 Nationen diskutieren



© Vitek

im Wildnisgebiet West Altai



© Vitek

„Slow Food“ in der Jurte



ELVIRA UND ERICH HÖSEL

Ein ganz normaler Dienst im Gseis

© Robert Klampfer

Kalsdorf bei Graz, fünf Uhr, der Wecker klingelt zum dritten Mal, oh Gott, das geht sich nie mehr aus. Raus aus den Federn, schnell Kaffee und Butterbrote gemacht, zum Glück sind Rucksäcke und die Tourenschis bereits im Auto. Das Teewasser kocht, schnell in die Kannen gefüllt und der letzte Schluck Kaffee genommen. Um 5:45 sitzen wir im Auto und fahren Richtung Gseis. Laut Wetterbericht hat es gestern Neuschnee gegeben, heute sollte das Wetter recht gut werden. Das hört sich nach perfekten Bedingungen an. Auf der Fahrt wird der Lawinenwarnbericht noch am Telefon abgehört und wir sind um 7:30 in Johnsbach beim Parkplatz Ebneralm.

Unter dem riesigen Schneehaufen vermuten wir die Informationstafeln. Die Lawinenschaufeln werden ausgepackt und ran ans Werk. Erich schwitzt zum ersten Mal an diesem Tag. Der Parkplatz ist noch leer, die Besucherzählung fällt somit aus. In der Nacht hat es viel Neuschnee gegeben, wir können gleich anschnallen und gehen los Richtung Gscheideggkogel. Die Hunde vom Bauernhof begrüßen uns lautstark, wir sind schon alte Freunde. Rauf geht es durch die wunderbar verschneite Klamm. Herrlich ist es hier.

Diese wildromantische Schlucht mit den vielen Eiszapfen an der steilen Felswand links neben uns und dem tosenden Bach rechts ist wirklich ein schöner Fleck im Gesäuse. Erich zieht seine Spur im unberührten Pulver. Wo der Karl-Gollmaier Weg den Lawinengang kreuzt, sind wir achtsam, denn heute haben wir Lawinenwarnstufe 3. Ruhig steigen wir höher, die Umgebung liegt versunken unter einer weißen Decke, man hört nur unseren Atem. Unglaublich

diese Ruhe. Es ist kurz vor 10:00 Uhr und wir erreichen die Weggabelung auf der Schröckalm. Wieder holen wir die Lawinenschaufeln raus. Die Wegweiser und Info-tafeln sind tief eingeschnitten. Wir machen eine kurze Teepause und unterhalten uns mit den ersten Tourengehern, die uns eingeholt haben. Ein Zweierteam macht sich auf den Weg Richtung Lugauer, während sich eine Vierergruppe Richtung Gscheideggkogel aufmacht.



© Hösel



Zuvor haben wir uns mit ihnen über den Nationalpark und die Notwendigkeit des Aufsichtsdienstes unterhalten. Hier auf der Schröckalm stehen wir unmittelbar an der Grenze eines Habitats der Auerhühner. Wir haben den Tourengehern erklärt, warum es so wichtig ist, die Aufstiegsrouten und die ausgewiesenen Abfahrten einzuhalten. Erst kürzlich wurde von Mitarbeitern des Nationalparks der Hang vor uns, von Wurzelstöcken und umgestürzten Bäumen befreit. Der neu angelegte Abfahrtschlag führt am äußeren Rand des Rückzugsgebietes der Raufußhühner vorbei. Hoffen wir, dass die sensiblen Vögel nun weniger gestört werden. Nun haben wir eine Spur vor uns, der wir folgen.

An einem neuralgischen Punkt machen wir erneut Rast. Hier zweigt eine alte Schiroute direkt durch das Habitat der Auerhühner ab. Ein sehr guter Platz für weitere Informationsgespräche. Auch heute haben wir Glück, wir treffen einige Tourengeher, u.a. einen Vater mit seinen beiden Söhnen, die bei uns stehen bleiben. Interessiert hören die Buben zu, was wir vom Auerhuhn erzählen. Wir erklären den Kindern, wie schutzbedürftig diese Tiere sind und dass bereits die kleinste Störung im Winter über das Überleben entscheiden kann. Wir haben den Eindruck, dass die Familie sich diese Info zu Herzen genommen hat. Nun wird es Zeit für den Gipfelhang. Noch einmal ordentlich schwitzen, ein kurzer Blick zur Wetterstation, ob alles in Ordnung ist, und rauf zum Gipfelkreuz auf 1.788 m. Auf der Schneid oben weht ein eisiger Wind und wir machen uns schnell bereit für die Abfahrt. Noch ein kurzer Tratsch mit Tourengehern, die von der Radmer aufgestiegen sind, und wir freuen uns auf eine tiefverschneite Pulverabfahrt. Es ist traumhaft, die Schwünge gehen wie von selbst! Bei der Weggabelung auf der Schröckalm machen wir nochmal Rast.

Aus Richtung Neuburgalm sehen wir drei Schifahrer kommen. Ist das nicht der Vater mit seinen beiden Söhnen? Als sie an uns vorbeifahren, bestätigt sich unsere Befürchtung. Wenn sie aus dieser Richtung kommen, müssen sie die Schiabfahrt gewählt haben, die mitten durch das Auerhuhn-Habitat führt. Oh nein! Unsere Enttäuschung ist sehr groß. Leider hat dieses Mal unser Gespräch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Traurig über dieses Unverständnis fahren wir zum Parkplatz ab. Wir wissen aber, dass in den meisten Fällen die Besucher unsere Informationen beherzigen und die Routenführung immer mehr beachtet wird. Schön war's im Gseis! Wir freuen uns schon auf den nächsten Aufsichtsdienst!



© Hösel



© Kerschbaumsteiner

Auerhahn

MARIANNE SKACEL

Mit Schneeschuhen zum Rotwild

Mit Schneeschuhen zum Rotwild

- **Termine:**

im Jänner und Februar 2015

- **Bitte beachten:** Bitte Fernglas

mitnehmen (falls verfügbar)!

Feste Schuhe, warme und

wetterfeste Kleidung erforderlich.

Jause und Getränke mitbringen.

- **Information & Anmeldung:**

Infobüro Admont

Hauptstraße 35, A-8911 Admont

+43 (0)3613/211 60-20

www.nationalpark.co.at

Bei der Schneeschuhwanderung zur Rotwildbeobachtungshütte in Gstatterboden, unter Leitung eines Rangers, wird das imposante Weissenbachl durchquert. Wunderschöne Ausblicke auf den Großen Buchstein, Kleinen Buchstein und auf die Planspitze können hier genossen werden.

Schneeschuhwanderungen durch die leise Winterlandschaft gehören zu den schönsten Tätigkeiten eines Rangers in der kalten Jahreszeit. Wenn diese dann noch zur Rotwildbeobachtungshütte in Gstatterboden führen, könnte es keine bessere Arbeit geben.

Noch in der Finsternis startet der Tag mit Wasser kochen für die Zubereitung von heißem Tee für die folgende Schneeschuhwanderung mitten im Nationalpark Gesäuse, in Gstatterboden. Jause, Tee, Manner Schnitten, Schokolade, Erste-Hilfe Packerl, aktueller Lawinenlagebericht, Lawinenschaufeln, Pieps und Lawinsonde, zusätzliche Handschuhe, Hauben und Pullover werden in meinen Rucksack gepackt. 15 Minuten vor Beginn der Schneeschuhwanderung treffe ich beim Nationalpark Pavillon in Gstatterboden ein und empfangе dort dann die Gruppe. Vorab hole ich vom Infobüro Admont Infos über die Gruppe ein. Nach der Begrüßung und Vorstellungsrunde wird der grobe Ablauf der nächsten Stunden im Gelände mit

der Gruppe besprochen. Danach werden in der Schülerwerkstatt die passenden Schneeschuhe und Stöcke gemeinsam ausgefasst. Die erste kleine Herausforderung ist das Anziehen und Einstellen der Schneeschuhe. Die Stöcke werden noch auf die richtige Länge eingestellt und schon können die ersten Gehversuche mit den Schneeschuhen stattfinden. Nachdem ich die Gruppe etwas kennenlernen konnte, entscheide ich über die Wahl der Route – gemütliche Wegführung mit gleichmäßiger Steigung oder eine Route mit steileren Abschnitten, über Geländekanten und Böschungen. Wunderschöne Aussichtspunkte bieten sich gut zum Jausnen und Verweilen in der Sonne an. Während der ruhigen Wanderung durch den verschneiten Winterwald erzähle ich einiges über die Besonderheiten der Gegend, die Aufgaben des Nationalparks und das Leben der Wildtiere und Pflanzen in der scheinbar ruhigeren Zeit des Jahres. Auf dem Weg zur Rotwildbeobachtungshütte entdecken wir immer wieder Fährten und Fraßspuren von

der verschiedensten Tiere. In der Kehre vor der Beobachtungshütte treffen wir auf einen Berufsjäger des Nationalparks, legen die Schneeschuhe ab und gehen leise zur Hütte weiter. Dort erklärt uns der Berufsjäger Interessantes über Rehwild und Rotwild und zeigt verschiedene Abwurfstangen her, bis plötzlich Hirsche und Hirschkuhe aus dem Wald zur Rotwildfütterung kommen. Die imposanten Tiere fressen in aller Ruhe und ziehen sich nach einiger Zeit wieder zurück. Von der Hütte aus können wir dieses Spektakel ungestört beobachten und dem Jäger immer wieder Fragen stellen. Nach diesen beeindruckenden Szenen ziehen wir unsere Schneeschuhe wieder an und gehen, mittlerweile schon geübt, einen anderen Weg wieder zurück zum Pavillon und beenden die spannende und doch ruhige Exkursion. Die TeilnehmerInnen sind fasziniert von der Führung, fühlen sich schon ziemlich sicher im Umgang mit Schneeschuhen und freuen sich auf eine warme Dusche zuhause. Ein perfekter Arbeitstag eines Rangers!



Unterschiedlichste Schneeschuhe und Stöcke können vom Nationalpark ausgeborgt werden.



Von der Beobachtungshütte hat man eine perfekte Aussicht auf die Rotwildfütterung in Gstatterboden.


 MARIANNE SKACEL, ISABELLA MITTERBÖCK

Wintererlebnistage im Nationalpark Gesäuse – die Kinder der Volksschule Eisenerz erzählen...

© Herbert Staber

Der Winter bietet unzählige Möglichkeiten, die Zeit im Freien zu verbringen.

Wintererlebnistage im Nationalpark Gesäuse sind eine wunderbare und vielfältige Alternative zur klassischen Schulskiwoche in einem Skigebiet. Die 4. Klasse der Volksschule Eisenerz hat im vergangenen Winter fröhliche Naturerlebnistage mit Nationalpark Rangern erlebt.

W - wie wundervoll
I - wie Iglu bauen
N - wie Nachtwanderung
T - wie traumhaft
E - wie Erlebnis pur
R - wie ruhig
T - wie Teamgeist
A - wie Action,
G - wie geheimnisvoll
E - wie essen

Mit diesen treffenden Worten beschreiben die Schülerinnen und Schüler der VS Eisenerz ihre Wintertage in den reizenden, selbst gemachten Holzhütten auf dem Reiterhof Laussabauer, einem Partnerbetrieb des Nationalparks Gesäuse und lassen in ihrer selbst gestalteten Zeitung die Zeit im Nationalpark Gesäuse Revue passieren: Gleich am ersten Tag spielten wir lustige, gruppendynamische Spiele in den schneebedeckten Wiesen rund um den Bauernhof. Später machten wir unsere ersten Gehversuche mit Schneeschuhen. Dabei bemerkten wir gleich, dass es mit Schneeschuhen viel leichter ist, sich im Gelände - egal ob in der Ebene oder auf einem Hang - fortzubewegen. Nach dem köstlichen Abendessen wanderten wir in den nächtlichen Winterwald und gingen die

ganze Route sogar ohne Taschenlampen oder Laternen, denn unsere Ranger Marianne und Herbert meinten, das sei überhaupt nicht notwendig. Und sie hatten recht: Wir haben uns total auf unsere verschiedenen Sinne verlassen und sind wieder gut nach Hause gekommen, wo wir dann noch ein bisschen beim Lagerfeuer vor unseren Hütten zusammen saßen und uns Geschichten erzählten. Am nächsten Tag haben wir viele Fährten und Spuren von Wildtieren gefunden. Wir hatten sogar das Glück, zwei Rehe über die Wiesen flüchten zu sehen, und konnten dann ihre unglaublich großen Sprungweiten messen! Während unserer Wanderung wurde viel Interessantes über die Winteranpassung der Tiere und Pflanzen erzählt. Zwischendurch haben wir immer lustige Spiele gespielt, sodass uns nie langweilig wurde. Das Lustigste dabei war die Suche nach den Springschwänzen, das sind winzig kleine Tiere, die auf der Schneeoberfläche leben und wegen ihrer Sprunggabel auf dem Bauch extrem weit springen können!

Aber ein großes Ziel stand unserer Gruppe noch bevor: der Bau eines Iglus! Wir waren ganz aufgeregt, weil dieser Iglu so groß werden sollte, dass alle darin schlafen konnten. Zuerst wurde alles ausgemessen und markiert, erst dann konnten wir mit dem Bau der großen Schneekugeln beginnen. Alle schaufelten und schufteten, brachten Schnee herbei, formten unseren Iglu und stellten Laternen auf. Aus dem Iglu wurde dann doch eine „steirische Schneejurte“, in der wir alle gemeinsam Tee tranken und uns über unser

gelungenes „Projekt“ freuten! Eingebettet in Schlafsäcke und Decken verbrachten die tapfersten Kinder und unsere Lehrerin die Nacht in unserem selbst gebauten Schneehaus. Welch ein Erlebnis! Wer schläft schon mal im Winter draußen im Schnee?

Die Bauersleute verwöhnten uns drei Tage lang mit köstlichem Essen, das hauptsächlich auf dem Hof produziert wird. Nach drei wunderbaren Tagen im Schnee fuhren wir glücklich, aber doch etwas erschöpft, nach Hause. Die Lehrerin der VS Eisenerz ergänzte nach den Wintererlebnistagen in der Nationalpark Gesäuse Region: „Unser Fazit dieser Tage mitten im Winter in der Natur: Tolle Kinder, hervorragende Betreuung durch die beiden Nationalpark Ranger und eine märchenhafte Umgebung – was will man mehr?“



Aus dem Iglu wurde dann doch eine „steirische Schneejurte“.



Untergebracht waren wir in den gemütlichen Holzhütten beim Reiterhof Laussabauer in Weißenbach an der Enns.

 PETRA STERL, ALOIS WILFLING

Neue Erlebnisstationen am barrierefreien Wanderweg „Leierweg“

© OIKOS

Planungstreffen für die Erlebnisstationen

Ein Vormittag im Mai, Leierweg, Nationalpark Gesäuse: eine Gruppe von etwa zehn Personen, ausgerüstet mit Klemmbrett, Notizblöcken, Maßbändern und Fotoapparat, befindet sich in angeregter Diskussion. Ein ganz normales Planungstreffen für einen neuen Themenweg? Nicht ganz, haben sich hier doch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Planungsbüros OIKOS, des Nationalparks Gesäuse sowie der Lebenshilfe Ennstal zusammengefunden, um gemeinsam die neuen interaktiven Stationen des barrierefreien Wanderweges „Leierweg“ zu planen.

Der Leierweg verbindet den Weidendom mit dem Aussichtspunkt zur Leier, der sich an der ehemaligen Straße neben dem so genannten Zigeunertunnel befindet. Zu Beginn führt der Weg teilweise über Stege durch einen Mischwald und erhebt sich dann über die Enns.

Alois Wilfling vom Planungsbüro OIKOS fasst für alle kurz das Motto des Weges zusammen: „Der Themenweg richtet sich an alle Besucherinnen und Besucher des Nationalparks, zugeschnitten ist er aber speziell auf Personen mit Mobilitätseinschränkung. Als jemand, der zu Fuß gehen kann, werde ich selbst auf diesem Weg gewisse Einschränkungen (im Sinne von Barrieren) erfahren – z.B. dadurch, dass Tafeln in einer optimalen Lesehöhe für Menschen im Rollstuhl angebracht sind. Es kommt damit

gewissermaßen zu vertauschten Positionen. Inhaltlich geht es an den Stationen um Barrieren in der Natur und was diese etwa für die Tierwelt bedeuten, aber auch um Barrieren im Kopf...“.

Die Lebenshilfe Ennstal ist im Planungsteam mit acht Personen, davon vier mit Mobilitätsbeeinträchtigung, vertreten. Klaus-Emmerich Herzmaier, Projektmanager der Lebenshilfe Ennstal, nimmt mit Klientinnen und Klienten sowie Betreuerinnen und Betreuern an allen drei Planungsworkshops im Nationalpark Gesäuse teil. Ziel ist es, dass Personen

mit Mobilitätseinschränkung mit ihren Vorstellungen, Ideen, Wünschen und Bedürfnissen in den Planungsprozess bestmöglich eingebunden werden.

Was sagt Klaus-Emmerich Herzmaier dazu? „Es war erfreulich, dass sich ein Planungsteam direkt an uns als Vertreter von Menschen verschiedener Handicaps richtet, damit die Betroffenen selbst in der Planungsphase und Ideensammlung eingebunden werden. Es war uns von der Lebenshilfe Ennstal ein großes Bedürfnis, nicht nur Personen zu involvieren, die über unsere Einrichtung betreut werden,



© OIKOS

Das Planungsteam bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen von Lebenshilfe, Nationalpark Gesäuse und OIKOS

sondern auch externe Personen zu finden, die keiner „fremden“ Unterstützung bedürfen. Im Zuge der Sammlung rund um das Thema Barrierefreiheit war es spannend zu sehen, wie sehr wir von der gewohnten Infrastruktur geprägt sind. Doch Barrieren begegnen uns auch in vielen anderen Bereichen, an die wir im ersten Moment nicht denken, wie beispielsweise in der Natur. In angenehmer, konstruktiver Atmosphäre war es möglich, von den Beteiligten verschiedenste Ideen und Vorschläge zusammenzutragen. Mit einer Portion Geduld und voller Eifer konnten wir gemeinsam das Wort „Inklusion“ oder „inklusive Planung“ erleben und umsetzen. Eine Attraktion und ein besonderes Erlebnis war der praktische Test der Rollstuhlzuggeräte auf dem geplanten Weg. Dadurch konnten Engstellen und die barrierefreie

Zugänglichkeit einzelner Bereiche vorab gut erfasst und in der Planung berücksichtigt werden. Wir möchten uns für diese Vorgehensweise sehr bedanken – denn derartige Planungen, die Geduld und Zeit in Anspruch nehmen, erfordern höhere Aufwände seitens des Auftraggebers. Ich denke, uns ist ein guter gemeinsamer Weg gelungen.

Ich danke dem Nationalparkteam für die Einbindung in dieses Projekt und wünsche allen Besucherinnen und Besuchern viel Freude mit dem Leierweg!“

Eröffnet wurde der barrierefreie Wanderweg „Leierweg“ Anfang Juli 2014, die folgenden Bilder geben einen ersten Einblick in die Stationen:



Station 1 „Trittsteine der Natur“: Schwer überwindbare Distanzen beeinflussen das (Über)Leben von Mensch und Natur – denken wir beispielsweise an Arbeitsplätze im ländlichen Raum oder an passende Lebensräume für Tiere. Beim Mühlespiel legen Sie drei Steine in einer Reihe für den Weißrückenspecht, die ökologische Trittsteine (wie Buchen-Altholzbeständen oder Totholz) symbolisieren.



Das Team der Lebenshilfe testet Station 2 „Zwischen Eremitage und Endemitage“: Pflanzen und Tiere sind manchmal dazu gezwungen sich zurückzuziehen. So hat beispielsweise die Alpen-Nelke die letzte Eiszeit in den nur wenig vergletscherten Gipfelbereichen überdauert und ist daher nur kleinräumig verbreitet. Im Natur-Séparée können auch Sie sich zurückziehen und Ihre Gedanken zu Papier bringen!



Station 3 „Da musst du einfach durch“: Wir haben den Boden für alle Besucher/innen in Griff- und Reichweite gebracht. Ertasten und erspüren Sie Laub und Nadeln. Mit etwas Glück können Sie Bodentiere wie Asseln oder Tausendfüßler beobachten.



Station 4 „Waldspielplatz“: Das Teilnehmen an sozialen Aktivitäten in der Freizeit ist für Menschen mit Mobilitätseinschränkung oft nicht einfach möglich. Unser Waldspielplatz bietet Ihnen die Möglichkeit, Weidenringe über Holzpflocke zu werfen und so die Bewegungskoordination und Geschicklichkeit zu fördern.



Station 5 „Spechteln“: Wieder einmal keine Tiere gesehen! Scheue Waldtiere können mit freiem Auge oft nur mit viel Geduld beobachtet werden. Wir wollen Ihren Blick schärfen und die Beobachtung durch unsere „Spechtlöcher“ erleichtern. Entdecken Sie Luchs, Fledermaus und Flussuferläufer!

 MARTIN HARTMANN

Meister des Lichts

Eine kurze Geschichte der Landschaftsfotografie Teil 3 – Bedeutende Landschaftsfotografen der Gegenwart

© Joe Cornish

Yew Barrow, Scafell Pike under cloud and Wast Water

Eine Auswahl aus der Fülle bedeutender und stilbildender Landschaftsfotografen der Gegenwart fällt ungemein schwer. Leicht ließe sich ein ganzes Buch mit Namen und künstlerischen Werken füllen, wie es natürlich auch längst von berufenerer Seite geschehen ist. Ein Literaturhinweis am Ende dieses Artikels nennt zwei Werke, die jedes für sich eine inspirierende Quelle für ambitionierte Fotografinnen und Fotografen darstellen. Dennoch will ich zumindest vier Künstler vorstellen, die neben ihrem einzigartigen fotografischen Wirken auch ein außergewöhnliches Engagement für Naturschutz und den Erhalt ursprünglicher Wildnisgebiete unter Beweis stellen. Fotografen, die gerade durch ihre Arbeit ungemein sensibilisiert für die dramatischen Veränderungen ihrer Motive sind und somit zu den eindringlichsten Mahnern einer verschwindenden Welt zählen.

Bruce Barnbaum

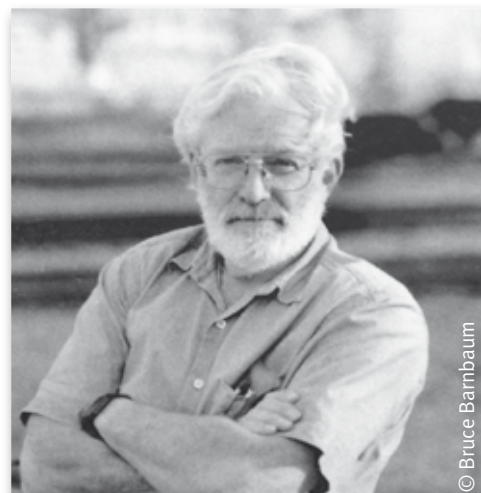
Der Amerikaner Bruce Barnbaum gilt als einer der besten Fine-Art-Fotografen unserer Zeit, sein Gespür für Komposition und Lichtgestaltung ist einmalig. Seine Arbeiten werden weltweit in Galerien gezeigt und sind Bestandteil vieler öffentlicher und privater Sammlungen. Bruce Barnbaums fotografische Karriere begann als Amateur in den 60er Jahren, und die Liebe und Leidenschaft für die Fotografie ist auch nach 50 Jahren noch präsent - selbst nachdem sie zu seinem Beruf wurde. Ausgebildet wurde Bruce als Mathematiker mit einem Abschluss an der

University of California, Los Angeles. Nach wenigen Jahren wissenschaftlicher Arbeit - auch für die US-Rüstungsindustrie - verließ er dieses Fachgebiet, um sich ganz der Fotografie zu widmen.

Seit vielen Jahrzehnten ist Bruce Barnbaum den Lesern von fotografischen Fachmagazinen als versierter Autor bekannt. Zusätzlich verfasste er einige Standardwerke der Fotografie, allen voran sein Buch „Die Kunst der Fotografie“ sowie die mehrbändige Reihe „Tone Poems“, in der er auf einzigartige Weise Musik mit anspruchsvoller Landschaftsfotografie zu verbinden wusste. Durch seine Workshops, Artikel, Vorlesungen und sonstigen Publikationen ist Barnbaum ein weltweit anerkannter und gefragter Fotograf, Vortragender und Pionier in vielerlei Hinsicht.

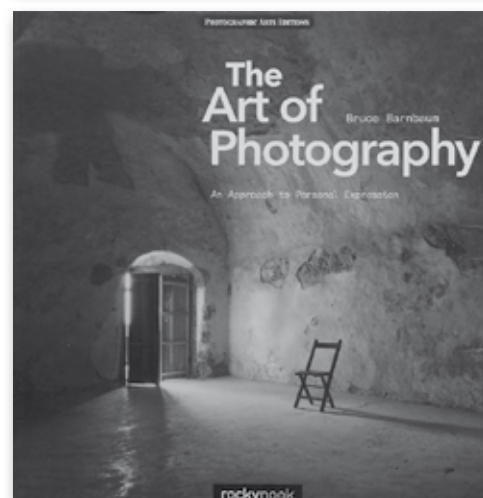
Bruce Barnbaum ist ebenso als einer der besten Fine-Art-Printer geschätzt, dessen Schwarz-Weiß- als auch Farbdrucke in vielen renommierten Galerien zu finden sind. Seine fotografische Arbeit erweitert oftmals die Dynamik, die in der Natur und an künstlichen Bauwerken zu finden ist, indem Barnbaum vor allem geschwungene Formen inszeniert, um lebendig wirkende Bilder zu schaffen. Seine Bilder enthalten zudem häufig Unklarheiten in Bezug auf die Größe der Szene oder deren Situierung und zwingen dadurch den Betrachter als Teil des kreativen Prozesses zum Innehalten und Nachdenken. Bedingt durch die Leidenschaft für unverfälschte und unzerstörte Natur ist Bruce Barnbaum seit mehr als drei Jahrzehnten auch ein aktiver „Umweltanwalt“, sowohl in seiner persönlichen Lebensweise und Einstellung als auch durch die

Mitgliedschaft und den Vorsitz in verschiedenen Organisationen wie etwa dem Sierra Club.



© Bruce Barnbaum

Bruce Barnbaum



„The Art of Photography: An Approach to Personal Expression“ von Bruce Barnbaum

Als Fotograf besonders sensibilisiert hat er die – in den allermeisten Fällen negativen – landschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte in den USA und weltweit bewusst wahrgenommen. In seinen Botschaften weist er daher unermüdlich darauf hin, dass wir Menschen inmitten einer magischen Welt, genannt „Erde“, leben, und wenn wir es nicht verstehen, diese zu lieben, zu verehren, und sie entsprechend zu schützen, wir alle letztendlich zugrunde gehen werden.
www.barnbaum.com

Joe Cornish

Joe Cornish wurde 1958 in Exeter, England, geboren. Er studierte Kunstgeschichte an der Universität Reading, wo es ihn erstmals in den Bann der Fotografie zog. Nach seinem Abschluss im Jahr 1980 arbeitete er als zunächst als Foto-Assistent in London und Washington DC, um einige Jahre danach den Weg in die Selbstständigkeit als Reise- und Landschaftsfotograf zu wagen. Zwischen 1986 und 1995 war Joe Cornish im Rahmen seiner Tätigkeit für die „Charlie Waite Photolibrary“ bei der visuellen Umsetzung von mehr als 30 Reisebüchern hauptverantwortlich tätig. Diese Zeit bildete nach seinen eigenen Worten die Grundlage für seinen späteren Werdegang zu einem der führenden europäischen Landschaftsfotografen. Die Arbeit als Expeditionsfotograf in Alaska Anfang der 90er Jahre bildete für ihn den ersten Zugang zu Wildnisgebieten und deren unmittelbare Bedrohung durch den Menschen – eine Erfahrung, die in ihm die Erkenntnis reifen ließ, mittels der Fotografie zu einem bekennenden Anwalt für Umweltschutzbelange zu werden. Ab 1995 fotografierte Joe Cornish seine Landschaftsaufnahmen überwiegend mit einer Horseman SW 612 Weitwinkel-Kamera, bzw. im Format 5x4 inch. Ein Schritt, der es ihm erlaubte, seinen charakteristischen Stil des harmonischen Umgangs mit Licht, gepaart mit kompositorischer Brillanz und dem perfekten Umgang mit Tiefenschärfe, zu entwickeln. Zunehmend fanden seine Bilder nun auch die Aufnahme in bedeutenden Galerien und Ausstellungen. Bücher blieben weiterhin eine Herzensangelegenheit, vor allem Publikationen über die Natur- und Kulturjuwelen seiner britischen Heimat sowie des National Trust. Mit dem Band „First Light“ zeichnete Joe Cornish erstmals sowohl als Fotograf als auch Autor verantwortlich, ein Buch, das jedem ambitionierten Landschaftsfotografen ans Herz gelegt sein möge. Ebenso zählen die gemeinsamen Publikationen mit den engen (Fotografen-) Freunden David Ward, Charlie Waite und



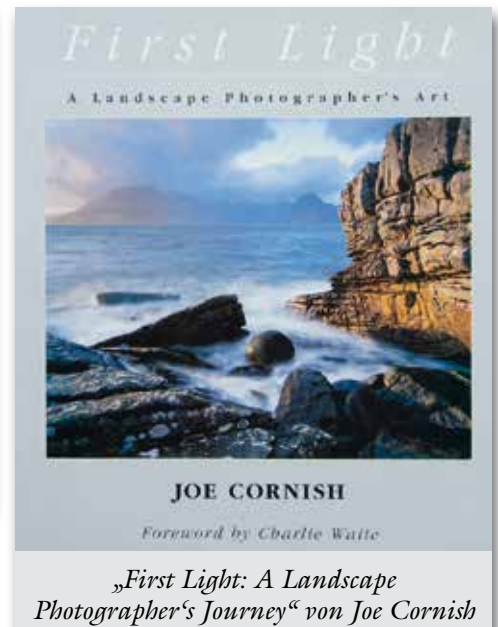
Fallen Sequoias



Joe Cornish

Eddie Ephraums zu den absoluten Empfehlungen hinsichtlich fotografischer Lektüre.

Joe Cornish's fotografisches Wirken wurde unter anderem mit der Ernennung zum „Honorary Fellow of the Royal



Photographic Society“ gewürdigt.
www.joecornishgallery.co.uk



Season of mists, Roseberry Topping



© Joe Cornish

Stand alone hawthorne, Southerscales

Pål Hermansen

„Bilder stellen ein spannendes Medium dar, durch welches wir zu kommunizieren vermögen. Sie sprechen eine universelle Sprache, mittels der ein jeder Mensch - auf unterschiedlichsten Ebenen - Beziehungen erleben und Gefühle empfinden kann“. Neben seiner medizinisch-wissenschaftlichen Tätigkeit als Mikrobiologe arbeitet Pål Hermansen, geboren 1955 in Oslo, seit 1971 als freier Fotograf, Künstler und Autor. Seine künstlerische Laufbahn fand zwischen 2004 und 2008 mit einem Studium in Kunst und Fotografie am Robert Meyer College of Arts in Oslo eine perfekte Ergänzung. Im Laufe der Jahre hat er sowohl als Autor wie auch als Fotograf 25 Bücher veröffentlicht sowie in einem knappen weiteren Dutzend Beiträge

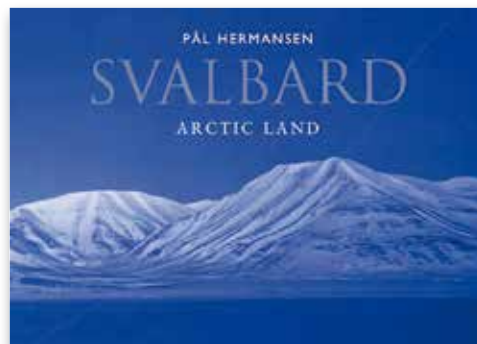
verfasst. Seine Bilder wurden weltweit in den renommiertesten Zeitungen und Magazinen veröffentlicht, darunter GEO, BBC Wildlife Magazine, Stern, New York Times, Terre Sauvage, Camera Natura und Outdoor Photography. Mit seinen Multivisionsshows und Vorträgen reist er durch ganz Europa. Er war Jurymitglied bei mehreren bedeutenden Fotowettbewerben und als Fotograf am Projekt „Wild Wonders of Europe“ beteiligt.

Pål Hermansens Arbeiten werden weltweit in Ausstellungen gezeigt; seine Bilder wurden in vielen angesehenen Wettbewerben ausgezeichnet, darunter „Veolia Environment Wildlife Photographer of the Year 2012“ und „International Photography Awards (IPA)



© Pål Hermansen/Stevebloom.com /Barcroft Media

Pål Hermansen



Der Bildband „Svalbard – Arctic Land“ von Pål Hermansen



© Pål Hermansen/Stevebloom.com /Barcroft Media

„Polar Panorama“ by Pål Hermansen

California 2012“, sowie dem Gewinn des Fritz Pölking Preises 2013, um nur die jüngsten Auszeichnungen zu nennen. Natur zu erleben, ist für Pål Hermansen eine existenzielle Frage. Ohne die Möglichkeit, sich draußen aufzuhalten, erscheint ihm das Leben nicht lebenswert. Fotografie gibt ihm die Möglichkeit, noch tiefer in die Natur einzutauchen und ihre vielfältigen Erscheinungsformen wahrzunehmen, sowohl die Landschaft selbst, aber auch die in ihr vertretenen Lebewesen. „Mit unserer fotografischen Tätigkeit können wir die Belange des Naturschutzes nachhaltig unterstützen – ein wichtiger Aspekt der Naturfotografie! Um das zu erreichen, müssen wir die Menschen aufrütteln und vor allem die Kinder einbeziehen, denn sonst entfremden wir uns als Spezies Mensch immer mehr von unserer Umwelt, die dann zu einem theoretischen Wert verkommt. Aber es ist auch wichtig, in den Bildern eine Verbindung zum Menschen herzustellen, und deshalb ist die Interaktion zwischen Mensch und Natur eines meiner Lieblingsthemen.“

www.palhermansen.com

Nick Brandt

Nick Brandt ist ein ausschließlich in Afrika tätiger britischer Fotograf, der mittels seiner Fotografien ein letztes Zeugnis für die ursprüngliche Wildheit der Tierwelt und Landschaften ablegen möchte, bevor sie von der Hand des Menschen zerstört werden.

Geboren 1966 in London, studierte Brandt zunächst Malerei und Film und arbeitete danach als künstlerischer Leiter für zahlreiche Musikvideo-Produktionen namhafter Künstler in den USA. Während der Produktion für Michael Jacksons „Earth Song“, gedreht 1995 in Tansania, „verliebte“ sich Brandt buchstäblich in die faszinierende Tierwelt und landschaftliche Einzigartigkeit Ost-Afrikas. Frustriert durch sein vermeintliches Unvermögen, die Verletzlichkeit dieses einzigartigen Lebensraums durch das Medium Film zu interpretieren, erkannte er bald, dass ihm als einzige Möglichkeit die klassische Fotografie zur Verfügung stand – auch aus dem Gefühl heraus, dass unter diesem Blickwinkel dies bislang noch niemand zuvor versucht hatte.

Im Jahr 2000 begann Brandt sein ehrgeiziges Fotoprojekt zu verwirklichen: eine Trilogie im Gedenken an das Verschwinden der natürlichen Pracht Ost-Afrikas. Endstanden sind drei Bildbände mit einer überwältigenden leidenschaftlichen Aussage: „On This Earth“, 2005, „A Shadow Falls“, 2009 und „Across the Ravaged Land“, 2013.

Sein fotografischer Stil steht im krassen Gegensatz zur klassischen dokumentarischen Vorgangsweise. Brandt fotografiert im Mittelformat mit Schwarz-Weiß-Film ohne Tele- oder Zoom-Objektive. Seine Bilder sind entweder eindrucksvolle Kombinationen epischer Panoramen von Tieren in dramatischen Landschaften, oder grafische, fast schon bizarr anmutende Porträts einzelner tierischer Vertreter der afrikanischen Savannen-Landschaft.

Brandt lehnt Teleobjektive für seine fotografische Arbeit grundsätzlich ab. Er glaubt, dass die Nähe zu den Tieren zwingend notwendig ist, um ihre Persönlichkeit zu offenbaren. Dieser Meinung schließt sich auch die amerikanische Kritikerin Vicki Goldberg an, wenn sie vermerkt, dass: „...viele Bilder Brandts ein seltenes Gefühl von Intimität vermitteln, gleichsam als ob er die Tiere eingeladen hätte, für erstklassige Porträts gekonnt Stellung zu beziehen!“ Brandt möchte eine verschwindende Welt im unmittelbaren Zustand ihres Seins in Bilder bannen. „Die freie Wildbahn hört auf zu existieren. Diese Welt ist unter einer schrecklichen Bedrohung, obwohl jedes Lebewesen, egal ob menschlichen oder tierischen Ursprungs das gleiche Recht zu existieren hat! Diese Fotos sind meine Elegie auf diese wunderschönen Kreaturen und auf diese einzigartige Welt, die auf tragische Weise vor unseren Augen erlöschen!“

www.nickbrandt.com



© Nick Brandt

Nick Brandt



„A Shadow Falls“ von Peter Singer, Vicki Goldberg und Nick Brandt



© Nick Brandt

Cheetah cubs lying on rock



© Nick Brandt

Lion with monolith

Literatur:

Die Meister der Naturfotografie; Wildlife Fotografien des Jahres; 224 S. Knesebeck Verlag München; 2013

Jäger des Lichts; Abenteuer Naturfotografie – Interviews und Porträts von Martin Rasper; 192 S. Knesebeck Verlag München; 2014

SCHAUPLATZ.NATUR



FOTOSCHULEGESÄUSE

Landschaft für die Natur!

Kern von den Profis!

- Digitale Naturfotografie
- Archäologie & Ethnologie
- Licht & Schatten
- Von Natur- bis Panoramafotografie
- Die „Pflanzenwelt“
- Rocklandschaften
- Naturfotoworkshop
- Wildtierfotografie
- Fotografie für Bergsteiger
- Kiste & Kamera
- Fotofestivals XLI-Queerfest
- Bionische Fotografie

NATIONALPARK
GESÄUSE

Info & Anmeldung:

Inhaberin: Adnand
Hauptstraße 21, A-8913 Adnand
Tel: +43 (0)3613/211 60-00
Fax: +43 (0)3613/211 60-40
Info: info@nationalpark.co.at

Kostenlos heruntergeladen von:
www.nationalpark.co.at

Nationalpark Partner



Der Nationalparkdirektor zu Besuch bei der Bäckerei Schmid in Hall bei Admont

Der „Hallerbäck“, wie der Betrieb von den Einheimischen genannt wird, ist ein Familienbetrieb der vierten Generation. Aufgesperrt wurde die Bäckerei im Jahr 1909, erweitert im Jahr 1965.



Der XEIS-LAIB

„1998 habe ich mit meiner Sigi den Betrieb von den Eltern übernommen. Schon bald wurde es notwendig, eine neue Gärkammer zu installieren und den Geschäftsraum

umzubauen. Früher hatten wir 20 Kunden pro Tag, heute sind es 120.“ Mit knappen Worten erzählt Fred aus der Vergangenheit und erklärt die Funktionen der einzelnen Geräte in der Backstube. Die meiste Arbeit wird jedoch nach wie vor mit der Hand erledigt. Brot geformt, Weckerl gefertigt... innerhalb einer Woche werden 26 verschiedene Brotsorten hergestellt. „Wir backen alles frisch, nichts wird eingefroren. Das merken die Kunden. Unser Gebäck kann man auch nach fünf Tagen noch essen. Und wenn ein Brot übrig bleibt, bekommen das die Bauern. Aus dem Weißbrot werden Brösel und Semmelbrot gemacht.“ Besonders stolz ist Fred auf die vielen Qualitätsauszeichnungen für seine Produkte. Der „XEIS-LAIB“, mittlerweile bis nach Vorarlberg und in die Schweiz bekannt, ist eine Erfindung nach eigener Rezeptur. Auf die Frage von Herbert Wölger, was die Qualität ausmacht, antwortet Fred in seiner selbstverständlichen Art: „Ich verwende die „Kletzen“ (Früchte für

das Kletzenbrot) aus dem eigenen Garten, kaufe nur regional und bei den Partnern. Ich habe durch das Partnernetzwerk viele neue Kunden bekommen und die Kommunikation untereinander ist einfach besser. Die Zusammenarbeit mit den Partnern ist mir total wichtig und ich bin stolz, dass ich Nationalpark Partner bin.“



Bäck'n Fred (Alfred Schmid)

Alpiner Rettungsdienst Gesäuse

Männer mit ernstem Nordwandblick, die heroisch in der sturmumtosten Wand um ein Leben kämpfen – dieses romantische Bild geistert in den Köpfen vieler herum. Um die Realität wissen aber die wenigsten. Wir haben die Aufgabe und auch die Pflicht, dem Zeitgeist entsprechend als moderne Einsatzorganisation zu arbeiten. Dies bedeutete eine Umstellung der gesamten Funk- und Bergetechnik sowie der Einsatzlogistik in den letzten Jahren. Und inzwischen verstärken auch einige leistungsfähige Alpinistinnen unser Team. Seit Anbeginn der organisierten Bergrettung in Österreich Ende des 19. Jahrhunderts gibt es die Ortsstelle Admont. Seit 1958 sind wir als eigenständiger Verein im österreichischen Rettungsgesetz verankert. 2002 erhielt der Nationalpark Gesäuse seine gesetzliche Basis. Eine Verbindung

zwischen den beiden Institutionen besteht schon seit Jahren: Unser Obmann ist einer der Gründerväter des Nationalparks, unter unseren Mitgliedern sind Nationalpark Mitarbeiter, Nationalpark Ranger und Nationalpark Partner. Dass Bergretter darüber hinaus naturverbundene Menschen sind, steht außer Frage – ist doch unsere große Leidenschaft das Bewegen im Fels und auf den Bergen. Außerdem ist beinahe die gesamte Nationalparkfläche Teil unseres Einsatzgebietes. So war der einzige logische Schritt, die Zusammenarbeit zu vertiefen und als erster Verein die Partnerschaft mit dem Nationalpark einzugehen.

bergrettung-admont@jimbo.com
www.bergrettung-stmk.at

Alpinnotruf: 140



Felsbergung



Das neue Dyneemaseil im Einsatz

Wohnkeramik Taferner



Seit mehr als 55 Jahren bringen wir Feuer in Ihr Wohnzimmer! Die Firma Taferner Wohnkeramik in Hall bei Admont besteht seit 1959. Der Familienbetrieb wird gemeinsam von Juniorchef Christian und Seniorchef Peter, mittlerweile in der dritten Generation, geleitet. Derzeit arbeiten sieben Mitarbeiter im Unternehmen, davon zwei Lehrlinge.

Die Angebotspalette ist vielfältig. Von der Planung bis zur Umsetzung übernehmen Peter und Christian Taferner jeden Schritt und bieten Kompetenz und Service in allen Bereichen.

Im Schauraum in Hall kann man sich Inspiration und Ideen über neueste Trends im Ofen-, Keramik- und Fliesenbereich holen und sich fachkundig beraten lassen.

Traditionelle Handwerkskunst auf höchstem Niveau

Das Leitprodukt des Unternehmens ist der Kachelofen. Die Beheizung eines Hauses mit Holzfeuerung entspricht nicht nur einer guten, alten Tradition, sondern auch modernen Effizienzstandards. In den letzten 55 Jahren haben sich Unternehmen und Technologie wesentlich weiterentwickelt. Was damals mit Holzfeuerung auf Rost begann, ist in gut einem halben Jahrhundert und drei Generationen später zur Ganzhausheizung gereift. Heute sind den Formen, Farben und Ausführungen keine Grenzen mehr gesetzt.

Trotz modernster Technik ist man bei Taferner Wohnkeramik stets darauf bedacht, die Kachelöfen nach altbewährter Tradition zu setzen. Für den Ofenbau werden ausschließlich Naturmaterialien verwendet. Lehm dient als Bindemittel, Schamott als Wärmespeicher, und Ton in seiner veredelten Form – der Kachel – ist verantwortlich für die angenehme Strahlungswärme des Kachelofens. „Unsere Kunden legen Wert auf eine qualitativ hochwertige, zuverlässige und saubere Arbeit. Diesem Wunsch kommen wir gerne nach, denn es ist uns selber ein Anliegen, in allen Bereichen ein Top-Produkt zu liefern“, so der Juniorchef Christian.

Christian Taferner ist selbst begeisterter Bergsteiger und Berggatter. Seit früher Kindheit hat ihn diese Naturverbundenheit, die sich auch in seiner Handwerkskunst widerspiegelt, geprägt.



Christian und Peter Taferner

Christian über seinen Beweggrund, Nationalpark Partner zu werden: „Neben der naturerhaltenden Funktion sehe ich im Nationalpark Gesäuse einen starken zuverlässigen Partner, der Klein- und Mittelbetrieben aus der Region die Chance gibt, sich in der Nationalpark Region Gesäuse zu positionieren. Mit unserem Produktangebot wollen wir den Nationalpark bereichern und freuen uns auf die gemeinsame Zusammenarbeit in Zukunft!“

Wohnkeramik Taferner GmbH

Christian & Peter Taferner
8911 Hall bei Admont, Grieshof 284
Tel. 03613 / 2443, Fax: 03613 / 283 04
ludwig.taferner@aon.at
www.taferner-wohnkeramik.at



Traditionelle Handwerkskunst



Modernes Design

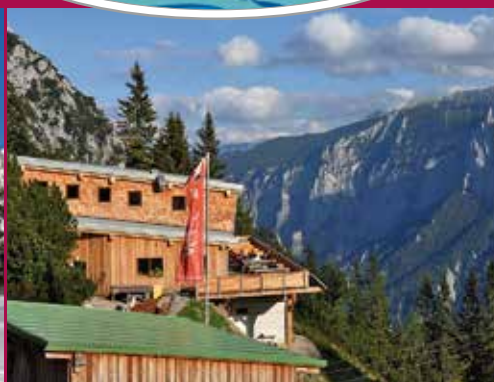
Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Ardning Alm Hütte 1037m
Winter- und Sommerbetrieb
Tel. 03612 / 30 709



Mödlinger Hütte 1523m
Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 0680 / 205 71 39 oder 0664 / 183 56 70



Buchsteinhaus 1546m
Anfang Mai - Ende Oktober, Tel. 03611 / 284
(wenn Hütte geschlossen 0676 / 750 13 38)

03.12.2014 ab 19:00 Uhr
Musikanten-Stammtisch
Es sind alle herzlich eingeladen,
die gerne musizieren, singen,
paschen oder zualosn!

• • •

05.12.2014 ab 19:00 Uhr
Mondschein-Schitour
bei passendem Schnee und Wetter
auf der Ardning Alm

• • •

21.12.2014 ab 17:00 Uhr
Klassik Advent

• • •

Weitere Veranstaltungen unter:
www.ardningalm.at



• • •

Wir Nationalpark Partner stehen für
Wertschätzung.

Wertschätzung für die Menschen,
für die Gemeinschaft und unsere Region
sowie für die hohe Qualität unserer
Produkte und Dienstleistungen.

• • •

Winterbetrieb
30.12.2014 - 06.01.2015

• • •

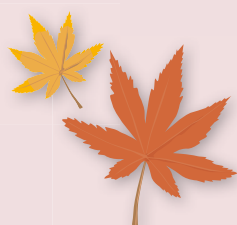
03.01.2015 ab 10:00 Uhr
Eisstockschießen Gaishorn : Johnsbach

• • •

Sommerbetrieb
von Mitte Mai - Ende Oktober

• • •

Durch den heuer durchgeführten
Zubau verfügt die Hütte nun über
insgesamt 12 Zimmer, 5 Lager, einen
Trockenraum, einen zusätzlichen
Waschraum + WC sowie eine
erweiterte Gaststube.



Sommerbetrieb
von Anfang Mai - Ende Oktober
(je nach Schneelage)

• • •

Als Großbaustelle entpuppte sich die
Renovierung des Wassertanks.

Im Rahmen des Projekts
„Sichere Wege“ konnte unter
anderem der Wengerweg wieder
begehrbar gemacht werden.



Heßhütte 1699m
Ende Mai - Ende Oktober
Tel. 0664 / 430 80 60

Sommerbetrieb
von Ende Mai - Ende Oktober

• • •

Die Heßhütte im neuen Outfit:
Noch rechtzeitig vorm Absiedeln ist
die neue Vertäfelung der Fassade
fertig geworden.

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Admonter Haus 1723m

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95

Sommerbetrieb
von Mitte Mai - Ende Oktober
(je nach Schneelage)

...

Neben einer vollautomatischen Steuerung des Aggregats wurde die gesamte Elektroinstallation neu gemacht, und die Beleuchtungskörper wurden mit LED Lampen versorgt.

Über die neue Holzdecke in der Stube freuen wir uns ebenso wie über den sanierten Hallersteig.

Die größte Errungenschaft ist jedoch unsere neue biologische Kläranlage.



Haindlkarhütte 1121m

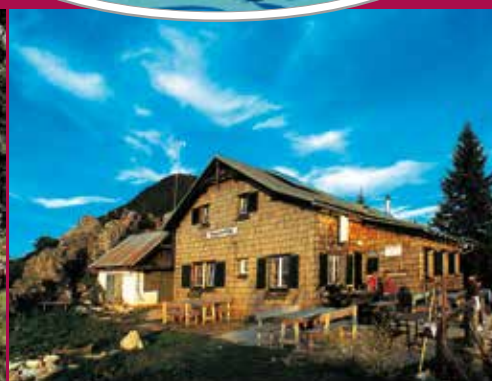
Anfang Mai - Mitte Oktober
Tel. 0664 / 114 00 46

Sommerbetrieb
von Anfang Mai - Mitte Oktober

...

Mit dem Bau der biologischen Kläranlage und der Errichtung der Holzhütte sowie eines Sitzplatzes hinter der Hütte konnten die letzten großen Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen werden.

Die neu verflieste Vorratskammer ist ebenfalls fertiggestellt.



Ennstalerhütte 1543m

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 0664 / 490 17 37

Sommerbetrieb
von Mitte Mai - Ende Oktober
(je nach Schneelage)

...

Im heurigen Sommer konnte die lang ersehnte biologische Kläranlage fertig gestellt werden.

Die zweite größere Investition betraf ein neues Tragseil für unsere Materialeiseilbahn.



Grabneralmhaus 1391m

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 0660 / 492 25 66

Winterbetrieb
27.12.2014 - 07.01.2015

...

März/April 2015
Helmut Abel Gedenklauf

...

Die Vorbereitungsarbeiten für die Bikestrecke auf die Grabneralm sind abgeschlossen und einer offiziellen Befahrung steht nichts mehr im Weg.



Zurück zur Natur

Für einen erholsamen Schlaf ist die Beschaffenheit einer Matratze sehr wichtig. Von der Chemie und den damit verbundenen Nebenwirkungen, wie Allergien und feuchtes Bettklima, sollten wir uns trennen, zum Wohle des Menschen. Daher ist es mir ein Bedürfnis, die Vorteile einer Kapokmatratze zu übermitteln und eine Alternative zu herkömmlichen Chemiematratzen anzubieten.

Gesäuse – eine der schönsten Naturlandschaften Österreichs ist zu meiner Heimat geworden.

Mein Streben nach einer weitgehend natürlichen Lebensweise hat mich veranlasst, die Erzeugung von Naturmatratzen, welche in dritter Generation in der Familie meines Mannes produziert werden, fortzuführen. Wir erzeugen Naturmatratzen mit 100 % Kapokfüllung (Pflanzenfaser). Die Kapok - Faser aus der Frucht des Kapokbaumes erfährt keinerlei chemische Behandlung und wird völlig naturbelassen in die vorgefertigten Matratzenkammern gefüllt. Die Kapok - Faser besitzt einen hohen Luftanteil und vermittelt ein angenehmes trockenes Schlafklima. Die an der Faser haftenden Bitterstoffe beugen dem Befall von Milben, Motten und Schimmel vor. Die Verarbeitung von Kapokmatratzen ist sehr zeitaufwändig und verlangt fachmännisches Können. Inzwischen sind wir die letzten in Europa, die

Kapokmatratzen fertigen. Weltweit liegen ca. 3 Milliarden Menschen auf Kapokprodukten, in Österreich ist Kapok leider wenig bekannt.

In unserem Ausstellungsraum in Altenmarkt/St. Gallen besteht die Möglichkeit, alle unsere Produkte zu testen.

Kapok – Naturmatratzen

Fa. Irene Buhl

8934 Altenmarkt/St. Gallen, Nr. 173

Tel. 0699/136 088 50

E-Mail: buhl@kapok.at

www.kapok.at



Matratzen und Kissen mit Kapokfüllung



Ausstellungsraum



Mitwirkende Schüler/innen:
 Sophie Angerer, Jakob Singer, Tanja
 Kapfenberger, Rafael Kastner, Cesar
 Linares, Mario Linares, Martin Sulzbacher,
 Rodrigo Pirkner, Roland Trattner

Das Videoprojekt fand im Zuge einer Kooperation von Nationalpark Gesäuse, Nationalparks Austria und der Nationalpark Partnerschule Stiftsgymnasium Admont statt. Auch ist das Videoprojekt Bestandteil des Comenius-Projektes: „Developing OPEN EDUCational regions for future-oriented learning and teaching Anytime, Anyplace, with Anybody, through Any device“ kurz „OPEDUCA“. Das Stiftsgymnasium, vertreten durch Anna Maria Körbisch und Evelyne Geier, nimmt das erste Mal an einem Comenius Projekt teil. Projektpartner/innen sind mehrere Institutionen (Schulen, Universitäten, Kommunen und Forschungseinrichtungen) aus den Niederlanden, Österreich, Finnland, Frankreich, Italien, Litauen, Rumänien und der Tschechischen Republik. Unsere Schule führt schwerpunktmäßig Projekte zum Thema Wasser durch. Beteiligt sind die Schülerinnen und Schüler der Science-Gruppe aus der 6b und die dritten Klassen. Das übergeordnete Ziel des OPEDUCA Projekts ist der Aufbau und das Festigen von Regionen, um die Zukunft der Region als Ganzes zu sichern. Für uns als Partnerschule des Nationalparks Gesäuse ist es ganz wichtig, gemeinsam mit dieser Einrichtung Beiträge zu gestalten, die Bildungspartner miteinander verbinden und unseren Schülerinnen und Schülern auch die Möglichkeit bieten, daran produktiv mitzuwirken (Anna Körbisch).

SOPHIE ANGERER, ANNA KÖRBISCH

Nationalparks Austria: Videoworkshop im Nationalpark Gesäuse

*Back to the wild! ¡De vuelta a la naturaleza! Zurück zur Wildnis!
 Die Schüler/innen des Stiftsgymnasiums Admont verknüpfen in ihrem Video
 betörende Bilder aus der (Wasser-) Welt des Nationalparks Gesäuse
 mit Assoziationen zum Nationalpark - in drei Sprachen!*

Wasser um die Gummistiefel, Wasser von oben, Wasser vor der Kamera

Der Videoworkshop stand für uns, den Science Zweig der 6b des Stiftsgymnasiums Admont unter der Leitung von Frau Mag. Dr. Anna Körbisch, ganz im Zeichen des nassen Elements. Im Rahmen eines dreitägigen Projektes wollten wir uns möglichst kreativ mit dem Element Wasser auseinandersetzen. Unterstützt von Kameramann Alfred Zacharias aus Wien und ausgerüstet mit Kamera, Mikrophon plus „toter Katze“ und selbst mitgebrachten GoPros beschäftigten wir uns künstlerisch mit der Wasserwelt des Nationalparks. Geführt von dem Nationalpark Ranger Wolfgang Riedl filmten wir unter dem Motto „Zeit rinnt“ an verschiedenen Orten das bestimmende Element der Region. Nach interessanter Arbeit, die unter strömendem Regen stattfand und später in der Schule fortgesetzt wurde, konnten wir zwar nass aber mit vielen neuen Kenntnissen über die Arbeit mit der Kamera sowie die Produktion von Videos das Ergebnis unserer Arbeit vorstellen.

Das Video kann auf der Schulhomepage bewundert werden (Sophie Angerer).

Zeit rinnt – Wasserwelt im Gesäuse

Gstatterboden – Take One – Ton läuft – Kamera läuft... Begleitet von dieser Schlagzeile verbrachten die Science-Schüler/innen der 6b lehrreiche Stunden im Gelände des Nationalparks Gesäuse. Fachlich wurde das Videoprojekt unterstützt vom bekannten Filmemacher Alfred Zacharias, dem Nationalpark Ranger Wolfgang Riedl und von Nationalparks Austria. Ausgehend von einem Comenius-Projekt zum Thema Wasser machten wir uns auf die Suche nach Wasser im Nationalpark. „Los días que estuvimos trabajando en el proyecto sobre el agua fueron padrisimos! Sin duda todos nos divertimos haciendolo“, meinten unsere Gastschüler aus Mexico, Mario, Cesar und Rodrigo. Das Video ist auf der Schulhomepage zu sehen und auch auf der Homepage von Nationalparks Austria (<http://www.nationalparksaustria.at/projekt/aktionen/schul-videos/>).



Wasser von oben...



Wasser beim Filmen...



MARKUS BLANK

App-etit auf den Nationalpark Gesäuse

© Andreas Hollinger

360°-Panoramen machen das Bestimmen der Berge einfacher.

Den Nationalpark Gesäuse Menschen auf der ganzen Welt schmackhaft machen, bei den Gästen vor Ort Appetit auf mehr wecken und den Einheimischen noch ein Schmankerl bieten...

Die Nationalpark Gesäuse App bietet aber weit mehr als Kulinarisches, sie ist ein mobiles Nachschlagewerk, eine Informationsquelle, eine Wanderkarte, ein Tourguide, ein Urlaubsbegleiter, ein Landschaftserklärer, ein... ein echter Hosentaschen-Ranger eben! Mit dieser Vorgabe und der Erfahrung, was Besucher wirklich benötigen und bei den Rangern am häufigsten nachfragen, wurde die Nationalpark Gesäuse App konzipiert.

Als Säulen der App kristallisierten sich rasch folgende Kernfragen der Besucher heraus:

- Wo bin ich?
- Was kann ich unternehmen?
- Wie komme ich dorthin?
- Weiß ich das schon?
- Was hilft mir dabei?

Wo bin ich?

Hier wartet eine interaktive Freizeitkarte auf die Benutzerin, die erfährt, wo sie ist und wo was zu finden ist. Jeder POI (Point of Interest = interessante Orte) kann in der Karte angeklickt werden und die Benutzerin bekommt direkt Informationen z.B. über den Weidendom oder ein Wirtshaus. Kontrastreich, gut lesbar, an Smartphones angepasst.

Was kann ich unternehmen?

Nachdem die Gäste wissen, wo sie sind, erfahren sie in der Kategorie *Erlebnis*, was sie alles im Nationalpark und in der Region unternehmen können. Angefangen bei den Besucherzentren,

über Spaziergänge, Wandertouren und Erlebnisse für Kinder sowie barrierefreie Angebote kann hier kaum Langeweile aufkommen. Besonderes Highlight ist der tagesaktuelle Veranstaltungskalender des Nationalpark Gesäuse. Auch die Buchung der Veranstaltung ist direkt möglich.



Wie komme ich dorthin?

Aber wie kommt die Besucherin jetzt zu der Veranstaltung und dabei möglichst umweltschonend und sanft mobil? Das bereits etablierte und sehr erfolgreiche Mobilitätssystem GSEISPUR ist auch in der Nationalpark App maßgeblich vertreten. Direkt aus der App kann ein Taxi (GSEISTAXISPUR) an nahezu jeden mit dem Auto erreichbaren Punkt in der Nationalpark Region geordert werden. Wer mit dem Zug an- oder abreist, kann sich das Shuttle (GSEISHUTTLESPUR) von und zum Bahnhof Selzthal direkt aus der App bestellen.

Ist ein E-Moped verfügbar? Einfach in der Verfügbarkeitsanzeige nachschauen und telefonisch beim jeweiligen Verleiher reservieren.

Links zu ÖBB Scotty und das Liniennetz des öffentlichen Verkehrs im und um das Gesäuse runden das sanft mobile Angebot der GSEISPUR ab.

Weiß ich das schon?

Der Besucher ist sicher und sanft im Gesäuse angekommen und schon stellt sich die Frage, welche Tiere und Pflanzen es dort gibt? Wo kann gegessen und genächtigt werden? Was ist eigentlich ein Nationalpark? Ein Blick und Klick in die App in den Bereich *Wissenswertes* genügt und all diese Fragen (und viele mehr) werden hier kompetent beantwortet.



Kein Wunder, dass dieser Bereich die weise Eule als Logo trägt.

Was hilft mir dabei?

„Wie heißt denn dieser Berg, der da links steht, der mit dem runden Gipfel?“

Das Personal beim Weidendom könnte diese Frage problemlos mit „Planspitze“ beantworten. Aber was macht der Gast außerhalb der Betriebszeiten des Besucherzentrums inmitten des Nationalparks?

Richtig, auch hier kann die App weiterhelfen. *360 Gesäuse* in der Rubrik *Werkzeug* bietet Rundumblicke von verschiedenen Standorten im Gesäuse. Hier werden die technischen Möglichkeiten eines Smartphones voll ausgeschöpft. Je nachdem, in welche Richtung der Benutzer mit seinem Smartphone blickt, zeigt auch die App den passenden Bildausschnitt an. Zusätzlich werden die Namen der Berge mit angezeigt.

Als besonderes Schmankerl wurde in die App eine Zeitmaschine integriert.

Kann damit jetzt wirklich in die Vergangenheit gereist werden?

Virtuell ist das heute schon möglich!

Wie war beispielsweise der Blick von Gstatterboden Richtung Reichenstein?

Die *Zeitmaschine* der App bietet die einzigartige Möglichkeit alte Aufnahmen von diesem Standort mit dem heutigen Blick zu vergleichen und in Einklang zu bringen. Als Erinnerung kann ein selbst geschossenes Foto von diesem Standort in die Galerie der historischen Aufnahmen eingefügt werden. Dies ist von mehreren Plätzen im Nationalpark möglich.

Kostenlos erhältlich im Apple und Google App Store

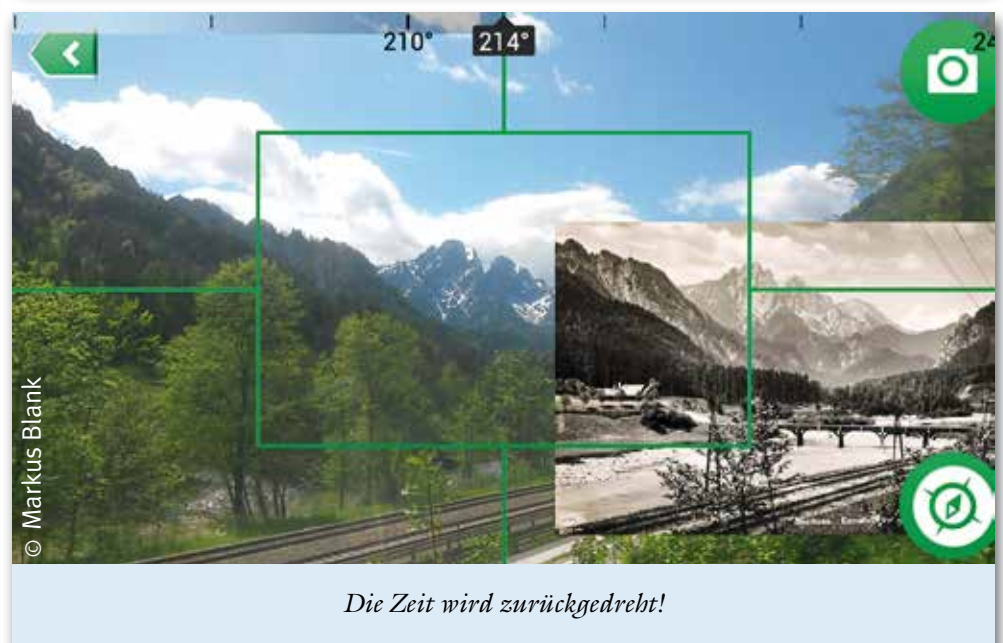
Die App ist für Apple Smartphones mit dem Betriebssystem iOS und für Geräte mit dem Betriebssystem Android **kostenlos** in den jeweiligen App Stores verfügbar.

Für nicht deutschsprachige Gäste wurde die App auch in englischer Sprache erstellt.

Obwohl die Nationalpark Gesäuse App die allumfassendste und innovativste Smartphone Anwendung ist, die je ein Nationalpark erstellt hat, und schon heute mit einer Fülle von Funktionen und Informationen aufwartet, werden zukünftig weitere Funktionen integriert und wird laufend an der Verbesserung gearbeitet werden.

Trotz all der Möglichkeiten, die die App bietet, kann das Naturerlebnis, das man in Begleitung eines Rangers erfährt, dadurch in keinsten Weise ersetzt werden. Sie soll vielmehr als Wegbegleiter und Informationsquelle dienen, sollte man ohne Ranger im Nationalpark unterwegs sein, oder auch als App-etit-Anreger von zuhause bzw. der Unterkunft.

Ein echter Hosentaschen-Ranger eben!





JOHANNES EHRENFELDNER, VIKTORIA HASLER

Neues aus dem Ministerium

© BMLFUW/B. Kern

Am 9. April 2014 stellten sich die Nationalparkdirektoren im Rahmen eines Antrittsbesuches offiziell dem neuen Bundesminister vor.

Im Dezember 2013 trat **Andrä Rupprechter** sein Amt als neuer Minister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft an. Kurz darauf wurde der Name des Ministeriums – bisher war „Lebensministerium“ die offizielle Kurzform – in „Ministerium für ein lebenswertes Österreich“ geändert. In einem politischen Grundsatzprogramm erläuterte Rupprechter zugleich die wichtigsten Ziele und Schwerpunkte seiner Arbeit. Im Zentrum stehen reine Luft, sauberes Wasser, eine vielfältige Natur sowie sichere, qualitativ hochwertige und leistbare Lebensmittel.

Unter der Prämisse von Effizienzsteigerung und Verwaltungsvereinfachung folgte eine komplette Umstrukturierung des Ressorts. Seit Inkrafttreten der neuen Geschäftseinteilung am 23. Juni 2014 gehört die Abteilung „Nationalparks/Natur- und Artenschutz“ nun zur Sektion I – „Umwelt und Klimaschutz“.

Der zuständige Sektionschef Günter Liebel war von 1996 bis 2006 Leiter der Nationalpark-Abteilung und ist daher bestens mit der Materie vertraut.

Koordinationsmeeting in Admont

Anfang Juli fand in Admont ein zweitägiges Koordinationsmeeting mit dem neuen Sektionschef statt. Dabei wurden aktuelle Entwicklungen von Nationalparks Austria diskutiert und Zukunftspläne erstellt.

Andrä Rupprechter

Andrä Rupprechter wurde am 31.05.1961 in Brandenburg, Tirol, geboren. Nach dem Studium der Agrarökonomie an der Universität für Bodenkultur in Wien war er sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene jahrelang im landwirtschaftlichen Bereich tätig. Im Dezember 2013 übernahm Rupprechter das Amt des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

„Meine Arbeit ist auf ein klares Ziel ausgerichtet: ein lebenswertes Österreich mit reiner Luft, einer vielfältigen Natur und sauberem Wasser. Der Schutz der Umwelt und unserer natürlichen Ressourcen hat einen besonders hohen Stellenwert.“



© BMLFUW/A. Haiden

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Schwerpunkte lauten:

- Zukunft des Vereins NP Austria,
- Evaluierung des NP-Managements aller sechs österreichischen Nationalparks (Projekt geht in die Endphase),
- Fortsetzung der Öffentlichkeitsarbeit NP Austria
- Fortschreibung der Österreichischen NP-Strategie und selbstverständlich die wichtigen Fragen der Finanzierung.

Im neuen Programm für die Ländliche Entwicklung von 2014 bis 2020 gibt es für die Förderung von Nationalparkprojekten wieder eine eigene, sogenannte Vorhabensart. Die dafür vorgesehenen Finanzierungsmittel wurden gegenüber der vergangenen Periode nicht gekürzt, sondern ganz im Gegenteil deutlich aufgestockt. Dies unterstreicht den

hohen Stellenwert, der dem Naturschutz im Allgemeinen und den Nationalparks im Besonderen eingeräumt wird. Anfang 2015 können bereits die ersten Projekte zur Bewilligung eingereicht werden. Die für die Nationalparks relevanten Fördergrundlagen sind in den Artikeln 20 und 35 beschrieben.

Weitere Infos unter bmlfuw.gv.at/umwelt

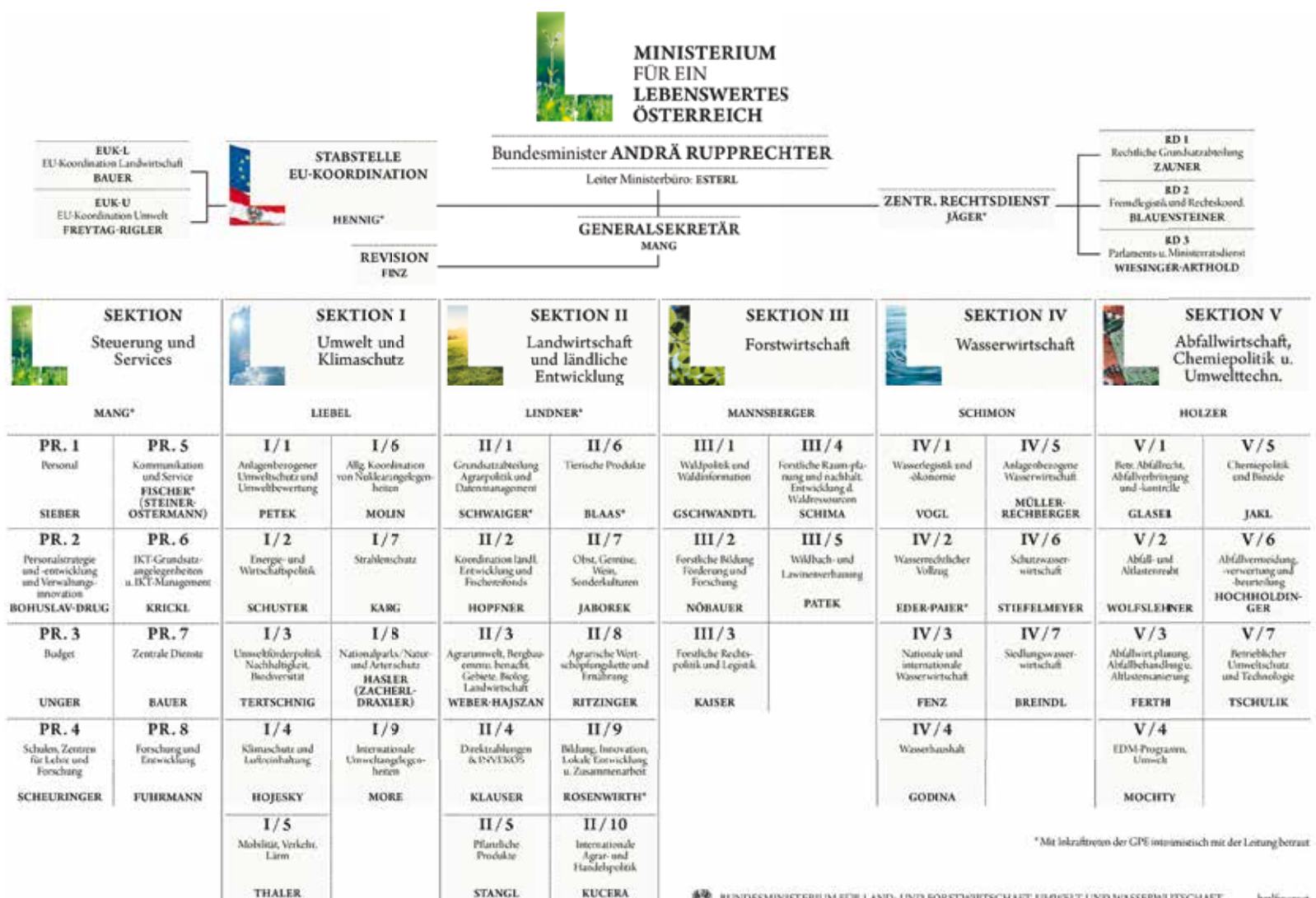
Little Sydney

Beim Koordinationsmeeting in Admont wurde zudem über eine Anfrage der IUCN-Schutzgebietskommission WCPA (World Commission on Protected Areas) beraten, eine europäische Konferenz in Österreich zu veranstalten. Konkret betrifft dies eine Nachfolgekonzferenz des alle zehn Jahre stattfindenden „World Parks Congress“, der heuer im November in Sydney über die Bühne geht. Wegen der großen Distanz und der damit verbundenen

Kosten wird die Teilnahme für viele europäische Institutionen nicht möglich sein. Daher wurde überlegt, eine speziell für europäische Bedürfnisse ausgelegte Konferenz mit dem Arbeitstitel „Little Sydney“ auszurichten. Dort könnten die wesentlichen Ergebnisse des World Parks Congress präsentiert und deren Umsetzung in Europa diskutiert werden.

Chance nützen

Der Teilnehmerkreis sollte nicht nur aus Schutzgebietsexperten bestehen, sondern auch aus Personen von Kommunalpolitik, Raumordnung, Universitäten, Wirtschaft etc. Aus Sicht des Ministeriums gilt es, die einmalige Chance zu nutzen, sich als Gastgeber und Co-Veranstalter dieses Events zu profilieren. Die Zusage ist bereits erfolgt, die Konferenz wird voraussichtlich im Mai 2015 in Hainburg stattfinden.



Lichtverschmutzung oder wie schön dunkel sind die Nächte im Gesäuse

Alpenmilchstraße

Der Verlust des Sternenhimmels

Auf der Suche nach den letzten Reservaten mit ungetrübtem Blick auf unsere kosmische Heimat, die Milchstraße, sind wir auf das Gesäuse gestoßen. Die Satellitendaten des DSMP (Defense Meteorological Satellite Program) zeigen hier im Ennstal eine der letzten größeren Zonen mit natürlichem Tag-und-Nacht-Lichtwechsel. Hier ist in kühlen Bergnächten weitab von der hell erleuchteten Konsumwelt Europas mitten im Herzen Österreichs ein faszinierender Blick in die unermesslichen Weiten der Sternenhimmels möglich. Der natürliche, weil noch dunkle Nachthimmel, ein bedrohtes Naturjuwel, einer der letzten Zufluchtsorte für viele bedrohte nocturne Arten. Die Menschen bemerken die Zunahme der Lichtverschmutzung, 10 - 20 % jährlich in Europa, und den gleichzeitigen Verlust des natürlichen Nachthimmels überhaupt nicht. Dies führt dazu, dass der bedeckte Himmel in den Städten bis zu 1500-mal heller ist als der natürliche Nachthimmel. Wenn abends die Sonne untergeht, wird es nicht mehr dunkel. Die 24-Stunden-Konsumwelt knipst ihre Leuchten an. Bankentürme glimmen protzig, Straßenzüge leuchten, Werbetafeln strahlen um die Wette, ebenso Kirchen und Schlösser. Trotz Klima- und Energiekrise und hoher Strompreise kommen laufend Abertausende neue Lichtquellen dazu. So wird es global von Nacht zu Nacht heller. Die Folge, der Nachthimmel ist voll von Streulicht. Eine von Menschen erzeugte Photonensuppe flutet Dörfer und Städte und ersäuft den freien Blick auf die Sterne. Die Himmelskuppel war stets Teil der

Landschaft und gleichzeitig Teil der Kultur. Jahrtausende hat der Sternenhimmel den Menschen inspiriert zu Kalendern, Geschichten, Legenden, Mythen und Religionen. Die Verbindung mit etwas zu verlieren, das so viel älter und größer ist als wir, ist ein unersetzbarer Verlust. Doch jetzt blendet die Industrie- und Konsumgesellschaft das Firmament per Knopfdruck aus. Die Erde ist selbst auf der Nachtseite gleißend hell, wie man aus dem Weltraum sehen kann.

Licht ist in unserer Gesellschaft unheimlich positiv besetzt. Es bedeutet Fortschritt, Macht, Konsum und Freizeitverhalten zu jeder Zeit. Der Mensch ist halt mal ein „Lichtwesen“. Aber wie der Arzt, Mystiker und Philosoph Paracelsus schon wusste, die Dosis macht das Gift, und da sind wir nach 100 Jahren schon langsam im toxischen Bereich angekommen. Seit dem Anbeginn der Erde hat sich beinahe alles Leben an diesen Tag-Nacht-Rhythmus (zirkadianen Rhythmus) angepasst. Der Zauberlehrling Mensch als Meister des Lichtes ist jetzt dabei, die Nacht zu eliminieren, die Teil dieser Natur, genauso wie er selbst, ist.

Auswirkungen

Die gesundheitlichen Folgen bemerken wir jetzt schon langsam.

- Licht, das ins Schlafzimmer scheint,
- verursacht oft Schlafstörungen,
- reduziert die Ausschüttung des Ruhezuhormons Melatonin,
- kann so erhöhtes Krebsrisiko bewirken (30 - 70 % erhöhte Rate je nach Studie),

- erhöht das Risiko, fettleibig zu werden. Stark ansteigende Krebsarten, z.B. Brustkrebs, werden mit dem messbar fehlenden Schlaf- und Reparaturhormon Melatonin bei Menschen mit nächtlicher Lichtexposition in Zusammenhang gebracht. (WHO Studien) Studien von Itai Kloog / Davis / Blask...
- Besondere Probleme mit künstlichem Licht haben nachtaktive Tiere, wie Insekten, Vögel, Amphibien, Reptilien, Fledermäuse und andere Säugetiere.

Untersuchte Auswirkungen

- Blendung und Desorientierung
- gestörte Futtersuche
- gestörte Entwicklung und Fortpflanzung
- gestörte Ruhephasen

Das Bienensterben wurde erst kürzlich in den Medien thematisiert. Was ist aber mit unseren Nachtinsekten, die für die Befruchtung von 20 % der Bäume und Sträucher sorgen? Nach Schätzungen kreisen alleine in Österreich 20 Milliarden nachtaktive Insekten an unseren blendenden Beleuchtungen jeden Sommer in den Tod. Die Lebewesen dieser Erde sind seit 3,5 Milliarden Jahren an diesen Wechsel von Tag und Nacht angepasst. Vor etwa 100 Jahren startete dieser globale Großversuch „Das Ende der Nacht“ mit dramatischen Auswirkungen auf das gesamte Leben dieser Erde. Selbst bei Pflanzen ist Licht bei Nacht als Störung erkennbar. Z.B. haben Reispflanzen unter nächtlicher Lichtexposition kleineren Ertrag und spätere Reife.



© Rudi Dobesberger

Weng an der Milchstraße

Die ganze obere Hälfte der Umwelt ist aus dem Bewusstsein gedrängt. Ihr Verschwinden wird nur selten als Teil der Umweltzerstörung begriffen. Statt des faszinierenden nächtlichen Sternenhimmels spannt sich ein strukturloser, kaum zur Auseinandersetzung anregender „Kulturhimmel“ über die Städte - verschmutzt vom verpulverten Licht ihrer Bewohner. Eine ganze Generation von Stadtkindern ist aufgewachsen, die die Milchstraße bloß aus „Raumschiff Enterprise“ kennt. Wir könnten sehr leicht CO₂ einsparen,

eine Straßenlaterne/Jahr = 120kg CO₂. Kosten die jeder Steuerzahler mitzutragen hat. Warum werden Kreisverkehre mit bis zu 12 Flutlichtanlagen mitten zwischen landwirtschaftlich genutzten Feldern die ganze Nacht bestrahlt? Sie tragen massiv zum Aussterben der letzten Nachtfalter bei. Eine Teilabschaltung nach Mitternacht würde Kosten/Energie CO₂ sparen und die Umwelt entlasten.

In Europa betragen die jährlichen Stromkosten der Straßenbeleuchtung für den Steuerzahler 13 Milliarden Dollar. Wobei in Belgien sogar die gesamten

Autobahnen beleuchtet wurden (zuviel Strom durch Atomkraftwerke). Das hellste Land Europas mit derselben oder sogar teilweise höheren Unfallhäufigkeit wie auf unbeleuchteten Autobahnen Deutschlands. Mehr Licht verhindert Kriminalität? Einige Städte wie z.B. Rheine, 76 000 Einwohner, haben seit 2005 die Straßenbeleuchtung nach Mitternacht ausgeschaltet, unter anfänglich großem Protest der Bevölkerung. Es gab seither keine Steigerung der nächtlichen Kriminalität. Auch der Einbrecher ist dankbar für ein gut beleuchtetes Objekt.



© Rudi Dobesberger

Unsere Heimatgalaxie zeigt sich über dem Nationalpark.

Schützen wir die letzten Reservate mit noch dunklem Himmel wie hier im Ennstal. Wir haben 2013 in Johnsbach in einer Augustnacht den dunkelsten Himmel Österreichs gemessen. 21,85 mag pro Quadratbogensekunde, ein Wert, den wir sonst nur in der Wüste Namibias erreichen. Für mich ist eine sternklare Nacht im Nationalpark Gesäuse unter einer Himmelskuppel, von der ich weiß, ich werde sie nie wieder so sehen, es wird ja von Jahr zu Jahr global heller, ein meditatives Erlebnis. Hier im Ennstal konnten wir schon fast bis zum ersten Tag der Schöpfung, als das Universum durchsichtig wurde, zurück reisen (Quasarbeobachtungen) und gleichzeitig erkennen, die Schöpfung ist noch nicht zu Ende. Überall in unserer Milchstraße entstehen Sonnen und mit ihnen eine unvorstellbare Anzahl an Planeten, auf denen wieder Leben entstehen kann.

Alle Atome unserer Erde sind Sternenstaub, gezeugt beim Sterbentod von mindestens zwei Generationen sehr massereicher Sonnen. Jetzt ist der Sternenstaub auf dem 3. Planeten des 4,5 Milliarden Jahre alten Sonnensystems so genial konfiguriert, dass er aus wenigen Lichtquanten, die ihn aus der Unendlichkeit erreichen, eine 12,4 Milliarden lange Schöpfungsgeschichte erkennen kann. Gleichzeitig wird dem Homo Sapiens klar, nur einen Hauch des Universums erkennen zu können, nur einige wenige Prozente der gesamten Masse und Energie...

Gedanken eines Geschöpfes aus Sternenstaub.

Einer der faszinierendsten Momente im Gsais war für mich die Rückkehr nach einer Perseidennacht auf dem Buchauersattel – hier beobachten wir schon einige Jahre gemeinsam mit dem Nationalpark einen der kräftigsten Sternschnuppenströme – in unser Quartier in Weng. Die ganze Ortschaft schimmerte um 2 Uhr morgens magisch nur unter einer unglaublichen funkelnden Sternenpracht. Nach dem mitternächtlichen Ausschalten der öffentlichen Beleuchtung blendete keine Straßenlaterne unsere Augen. Die Milchstraße spannte sich von Horizont zu Horizont. Pure Magie, wie ich es sonst nur aus der Wüste kannte.

Das menschliche Auge – ein Wunderwerk an Dynamik
Die Anpassung der Pupillengröße (Blende im Auge) an die Dunkelheit durch die Iris geschieht in wenigen Minuten. Die Aktivität der Zäpfchen und Stäbchen wird durch einen Stoff namens Rhodopsin gesteuert. Die Bildung von genügend Rhodopsin dauert bis zu 45 Minuten. Erst dann ist man wirklich an die Dunkelheit angepasst. Mit den 120 Millionen Stäbchen fürs Dunkelsehen – sie benötigen nur 1/100 000stel der Lichtmenge – im Vergleich zu den 7 Millionen Zäpfchen, die für Farb- und Scharfsehen eingesetzt werden, kann nur schwarz – weiß wahrgenommen werden.

Die Sternfreunde Steyr sind schon seit 2011 Stammgäste im Nationalpark Gesäuse und ermöglichen in mehreren Veranstaltungen wunderbare Einblicke in die faszinierende Welt des Sternenhimmels.

Rudi Dobesberger
www.sternfreunde-steyr.at

Wer sich für das Thema Lichtverschmutzung interessiert:
Hier gibt es weiterführende links <http://www.sternfreunde-steyr.at/aufnahmen/bilderseiten/lightpollution.htm>



Kurzzeitliebespaar Venus und Mond



Blick von der Grabner Alm ins Ennstal



Johnsbach unterm Polarstern



© Rudi Dobesberger

Der Sterngucker am Teleskop



© Rudi Dobesberger

Pferdekopfnebel

 KAROLINE SCHEB

Alpine Wanderwegsanie- rung im Gesäuse

© Christian Leimberger

In mühevoller Arbeit wird der Gsengschartenweg eingeschottert.

Haindlkar, Gsengschartenweg, Admonter Kalbling, Gamsstein, Hallersteig, Großer Buchstein...

Die Aktion „Sichere Wege“ unterstützt die Alpenvereine bei der Generalsanierung der Wanderwege. Sie ist ein Gemeinschaftsprojekt von Nationalpark Gesäuse, den Alpenvereinen, dem Tourismusverband und den Gemeinden in der Region.

Die Aktion „Sichere Wege“ ist mittlerweile von unseren Bergwanderwegen nicht mehr wegzudenken.

Mussten zu Beginn des Projekts die Sanierungsarbeiten mit ein bis zwei Mann stattfinden, hat das Arbeitsteam in der heurigen Saison eine Größe von bis zu 15 Mitarbeitern erreicht. Arbeitswillige Burschen und Mädchen aus ganz Österreich – und sogar aus Spanien – sind

begeistert bei den Bauarbeiten auf den Wanderwegen dabei.

Dass das Wetter in den Bergen eine entscheidende Rolle spielt, haben die Wegsanierer schon des Öfteren fasziniert erfahren. Schotterlawinen, Sturzbäche, Gewitter... all diese Spielarten der Natur begleiten die Wegbauer bei ihrer Arbeit. Und am nächsten Tag stehen sie wieder mit Krampen und Schaufel bereit, um „ihre“ Wege weiter zu bearbeiten.

Christian Leimberger, unser Baustellenleiter vor Ort, freut sich ganz besonders über den Teamgeist seiner Mitarbeiter und über die vielen positiven Rückmeldungen der Wanderer.



Alpenvereins-Ausstellung:

Berge, eine unverständliche Leidenschaft

noch zu sehen bis 31. Oktober 2014

- Jeden Mittwoch: 17:15 Uhr kostenlose Erwachsenenführung
- Jeden Sonntag: 15:00 Uhr kostenlose Familienführung

Aktuelles: <http://www.alpenverein.at/portal/museum-kultur>

Kontakt: museum@alpenverein.at
Tel. 0512/595 47-19



© Christian Leimberger

Der Weg auf den Sulzkarhund war fast zur Gänze abgerutscht



© Christian Leimberger

Steile Wegpassagen werden mit Stufen entschärft



Veranstaltungsprogramm 2014/15

Im Nationalpark auf Tour...

Der Herbst ist die optimale Jahreszeit, um nochmals die Berge des Gesäuses zu besuchen. Sie wollen interessante Geschichten über die Umgebung und den Nationalpark erfahren? Die Tier- und Pflanzenwelt im Gesäuse besser kennenlernen? Oder Sie benötigen Unterstützung durch einen Bergführer bei der Durchsteigung des Peternpfades? **„Buch dir deinen Guide“** – wir vermitteln Ihnen gerne zertifizierte Nationalpark Ranger sowie geprüfte Bergführer, die Ihre Wanderung und Bergtour zu einem ganz besonderen Erlebnis werden lassen. Als besonderes Highlight steht diesen Herbst ein Vortrag vom Skyrunner **Christian Stangl** in Landl auf dem Programm (Sa, 15. November 2014). Er hat als erster Mensch die so genannten Triple Seven Summits bestiegen, die drei höchsten Berge aller sieben Kontinente. Christian Stangl berichtet von den atemberaubenden Höhen und den seelischen Tiefen, in die ihn sein Projekt geführt hat.

In der winterlichen Weihnachtszeit steht auch wieder unser **„Advent im Weidendom“** auf dem Programm (Sa, 06. und So, 07. Dezember 2014, nähere Informationen finden Sie auf S. 50).

Die **„Fotoschule Gesäuse“** hat selbstverständlich auch im Winter ihre Türen geöffnet: Tropfende Eiszapfen, tief verschneite Wälder und Spuren im Schnee wollen fotografiert werden. Auf eintägigen Fotowanderungen und bei mehrtägigen Foto-Workshops erhalten Sie von professionellen Fotografen und Fotografinnen sowie unseren Nationalpark

Rangern unterschiedlichste Einblicke in die Natur- und Landschaftsfotografie.

Während der Weihnachtsferien sowie während der Semesterferien gibt es im Nationalpark Gesäuse heuer ein besonderes Programm:

- Freitag: Mit Schneeschuhen zur Rotwildfütterung
- Samstag: Laternenwanderung rund um den Weidendom
- Sonntag: Spurensuche im Schnee

Im Spätwinter bieten wir Ihnen zwei spannende und kontroverse Vorträge:

Schwarzwild ist derzeit in aller Munde, da es in den letzten Jahren auch wieder vermehrt in unserer Region vorkommt. Dieser Vortrag gibt einen Überblick über Lebensweise, Intelligenz und soziales Verhalten der Wildschweine sowie die Gründe ihrer großen Mobilität (Vortrag

von Ulf Hohmann am Do, 23. April 2015 im Gasthof zur Ennsbrücke, Hall bei Admont).

Die Zirbe hat im Gesäuse ihr östlichstes Vorkommen im Alpenraum. Eduard Hochbichler von der Universität für Bodenkultur Wien wird diese interessante Baumart im Rahmen eines Vortrages näher vorstellen: Neben der Biologie der Zirbe wird auch die Bedeutung des Tannenhähers als wichtiger „Verbündeter“ dieser Baumart beleuchtet (Vortrag am Do, 05. März 2015 im Hotel die Traube, Admont).

Nähere Informationen zu diesen und weiteren Programmen finden Sie auf www.nationalpark.co.at/veranstaltungen.

Bestellen Sie das aktuelle Veranstaltungsprogramm im Infobüro Admont (info@nationalpark.co.at, Tel. 03613/211 60-20)!



TRADITION . INNOVATION . KOMMUNIKATION

„Der Brand des Benediktinerstiftes Admont im Jahre 1865“

Das 2003 neu eröffnete Museum des Stiftes Admont hat sich als wichtiger Player in der österreichischen Museumslandschaft etabliert. Unter einem Dach vereint finden sich Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Handschriften und Frühdrucke, das Naturhistorische Museum, das Kunsthistorische Museum mit der Schatzkammer, Sonderausstellungen, die spektakuläre multimediale Stiftspräsentation, die Museumswerkstatt. Die spätbarocke Bibliothek ist der größte klösterliche Bibliothekssaal der Welt. Kultur und Natur, Vergangenheit und Gegenwart, historische und zeitgenössische Kunst & Architektur stehen in einem spannungsreichen Dialog. Tradition und Innovation werden in den Ausstellungsinhalten, der Ausstattungs-gestaltung und weit darüber hinaus erlebbar. Im Mittelpunkt der Sammlungstätigkeit steht die Gegenwartskunst. Einen Schwerpunkt bilden die Auftragskunstwerke der hauseigenen MADE FOR ADMONT-Schiene. Einzigartig ist die Spezialsammlung JENSEITS DES SEHENS – KUNST VERBINDET BLINDE UND SEHENDE, die im Winter 2013/2014 erstmalig in Winzavod (Moskau) ausgestellt wurde.

Die Jahresausstellung 2015 wird vom verheerenden Brand des Jahres 1865 geprägt. Diese Katastrophe jährt sich im Jahr 2015 zum 150igsten Mal. Der Brand hat große Teile des Ortes

Admont und – ausgenommen die barocke Bibliothek – nahezu das gesamte Stift zerstört. Unter dem Titel „FEUER UND FLAMME“ macht diese Sonderausstellung die für das Stift so bedeutenden Ereignisse von damals und deren weitreichende Konsequenzen wieder nachvollziehbar. Die Zusammenschau von bisher nie gezeigten Exponaten lässt eine Vorstellung von der Dimension der Zerstörung, der Umwälzungen und des Wiederaufbaues gewinnen. Auch die Brandbekämpfung von gestern und heute wird thematisiert.

Zahlreiche historische Ansichten des Ortes und des Stiftes vor und nach dem Brand, darunter stereoskopische Aufnahmen aus dem Jahre 1860 – also 5 Jahre vor dem Stiftsbrand! – lassen ein ganz neues Bild vom Stift und vom Ort Admont entstehen. Wie Phönix aus der Asche haben sich die Betroffenen aus diesem Untergangsszenario heraus dennoch wieder kraftvoll in eine neue Zeit erhoben. Ein spezifischer Bereich der Ausstellung ist anhand einer Auswahl aus der hauseigenen Sammlung dem Thema „Feuer in der Kunst“ gewidmet. Mit Saisonbeginn 2015 bietet sich Ihnen im Naturhistorischen Museum aus der Zeit von 1866-1906 (Museum im Museum) eine weitere Sensation. Dieses nach dem Stiftsbrand von P. Gabriel Strobl gegründete „historische“ Museum führt einen Dialog mit dem NATIONALPARK GESÄUSE und seinen wissenschaftlichen

Erkenntnissen unserer Zeit, dem dieser neu eingerichtete Raum gewidmet ist. Erleben Sie ein Gespräch zwischen einem Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts, dem Admonter Benediktiner P. Gabriel Strobl, und einer modernen Wissenschaftlerin! Betreten Sie die Welt des Nationalparks Gesäuse in Form einer spektakulären Soundinstallation! Lassen Sie den facettenreichen Mikro- und Makrokosmos der Natur-Wunder dieser Region auf sich wirken!

Spezifisch auf junge und jüngste Besucher zugeschnitten ist das Programm der Museumswerkstatt. In der barocken Säulenhalle bietet sich die Möglichkeit von Verkostungen der prämierten stiftseigenen Weine DVERI-PAX. Vor oder nach dem Museumsbesuch erwartet Sie das kulinarische Anbot unseres Stiftskellers. Sie werden auch von der Stiftskirche und dem Stiftsareal beeindruckt sein. Und wenn Sie länger in der Region verweilen wollen, empfehlen wir Ihnen das Hotel SPIRODOM in Admont sowie einen Besuch des „NATIONALPARK GESÄUSE“.

Es lebe die Vielfalt!



Alfred Klinkan, Phantasieskulptur

 HERBERT WÖLGER

Leidenschaft für Natur

Eine Ausstellungskooperation mit dem Stift Admont
Eröffnung am 22. März 2015

Nur 7 km liegen zwischen dem naturhistorischen Museum des Stiftes Admont und dem Nationalpark Gesäuse Eingang. Seinerzeit nützte Pater Gabriel Strobl die geografische Lage von Admont für ausgedehnte Wanderungen und begründete eine lokale Tradition der Naturforschung, die heute mit dem öffentlichen Forschungsauftrag des Nationalpark Gesäuse weitergeführt wird. Die Leidenschaft, mit der Gabriel Strobl botanisierte oder Insektenkunde betrieb, finden wir bei den Forschern im Nationalpark wieder.

Was liegt näher, als diese Gemeinsamkeiten auch in Form einer praktischen Kooperation umzusetzen! Ab 22. März 2015 wird eine kleine Dauerausstellung im naturhistorischen Museum des Benediktinerstiftes Admont versuchen, über die Leidenschaft der Forscher die Emotion der Besucher für die Natur und ganz speziell den nahen Nationalpark Gesäuse zu wecken.

Die Ausstellung wird nicht die Natur des Nationalparks breit erklären, dazu fehlt der Platz. Vielmehr wird sie das Augenmerk der Besucher auf aktuelle Forscherpersönlichkeiten und wenige kleine aber feine Juwelen lenken. „Es ist merkwürdig, wie viele Geschöpfe wild und frei, wenn auch verborgen im Walde leben.“ (H.D. Thoreau in Walden). „Leidenschaft für Natur“ sucht die Konzentration auf wenige Themen und

zwar solche, die in der Natur nicht so leicht wahrgenommen werden können. Weglassen und reduzieren ist die Vorgabe für das Ausstellungsteam, keine einfache Aufgabe.

Neben der Naturforschung wird die Ausstellung weitere Assoziationen mit dem Stift Admont aufgreifen, an die Sammlung „Jenseits des Sehens“ anknüpfen und einen künstlerischen Schwerpunkt mit Akustik setzen. Der aus dem großen Walsertal stammende Komponist Thomas Gorbach verwirklicht mit einem „Acousmonium“ eine Raumklanginstallation, die Original-Geräusche aus dem Gesäuse kompositorisch überarbeitet. Ganz besonders spannend ist, dass diese Klangkulisse auf die Anwesenheit und Bewegung der Besucher reagieren wird, die Töne als vierte Dimension den Raum erlebbar machen werden.

Das Planungsteam verfolgt somit ein innovatives Konzept. Ein starker visueller Gesamteindruck in Verbindung mit einem neuartigen Hörerlebnis wird Besuchern lange in Erinnerung bleiben.



Das große Krabbeln

Der Nationalpark Donau-Auen ist bekannt für seinen enormen Artenreichtum – jetzt konnte eine Studie nachweisen, dass der Auwald auch bei den holzbewohnenden Käferarten zu den Hot-Spots der Vielfalt zählt. Ergebnisse der Studie könnten auch für Wirtschaftswälder interessant sein, wo holzlebende Käfer meist mit „Schädling“ assoziiert werden: In Wäldern, in denen Totholz belassen wird, steigt zwar einerseits die Vielfalt an verschiedenen Käferarten, es nimmt aber auch die Anzahl potentieller Fressfeinde zu – was das Risiko von Massenvermehrungen vermindert.

Im Sommer 2012 konnte erstmals eine enorme Artenvielfalt an holzlebenden Käferarten nachgewiesen werden. Von insgesamt ca. 450 nachgewiesenen Käfern zählten 267 zu den xylobionten Arten (d.h. Insekten, die in irgendeiner Phase ihres Lebens auf Totholz angewiesen sind). Damit machen diese Käfer einen wesentlichen Anteil der Biodiversität von

Wald-Ökosystemen aus – wobei es große Unterschiede in der Artenzusammensetzung gab, je nachdem, ob es sich um stehendes oder liegendes Totholz handelte. Die Baumkronen wiesen einen höheren Artenreichtum auf, während die Dichte der einzelnen Arten im Unterwuchs größer war. Die Studie ergab, dass der Artenreichtum an xylobionten Käfern im Nationalpark Donau-Auen einer der höchsten Werte ist, der in einem Auwald in Mitteleuropa je gemessen wurde. Was aber bei den einen (den Biologen) Freude bereitet, ruft bei vielen anderen Waldbenützern (vom Spaziergänger bis zum Förster) oft Skepsis und Misstrauen hervor: „Käfer! – Sind das nicht alles Schädlinge?!“

„Langsam kommt es auch in Wirtschaftswäldern zu einem Umdenken dahingehend, dass ein „unaufgeräumter Wald“ mit viel Unterwuchs einerseits die Käferarten-Vielfalt steigert, das Risiko von Massenvermehrungen einiger forstlich relevanter Käfer aber vermindert“,



Eichenwidderbock

resümiert Stürzenbaum. Jetzt bedarf es nur noch ein bisschen Mutes, unsere Vorstellungen von Ordnung und dem perfekten Wald zu hinterfragen, und statt dessen an manchen Orten Natur wieder mehr Natur sein zu lassen.

Nationalpark Donau-Auen
Tel. 02212/34 50
www.donauauen.at

Nationalpark Hohe Tauern Salzburg und ÖBB

eröffnen Erlebnisausstellung „Gletscher-Klima-Wetter“ in Uttendorf/Weißsee

In Zusammenarbeit mit den ÖBB eröffnete der Nationalpark Hohe Tauern in Uttendorf die neue Erlebnisausstellung Gletscher-Klima-Wetter. Direkt in der Weißsee Gletscherwelt auf 2.315 Meter Seehöhe können sich seit 15. Juni die Gäste mit spektakulären Installationen zum Themenkreis „Gletscher, Klima, Wetter“ befassen. Die Ausstellung befindet sich inmitten des klassischen hochalpinen Raumes, neben Gletschern, Gesteinen und Bergseen. Mehr an Authentizität kann ein Erlebnisraum kaum bieten. Auf über 2.300 m Höhe gewährt die höchstgelegene Besuchereinrichtung der Nationalparkverwaltung Besucher/innen nicht nur interessante Einblicke in hochalpine Bergregionen, sondern auch in das Klima im Nationalpark Hohe Tauern. Die Ausstellung befindet sich inmitten der Welt von Dreitausendern, den Besuch kann man perfekt mit einer Wanderung im Weißsee-Gebiet verbinden. Aber nicht nur bei strahlendem Sonnenschein inmitten der spektakulären Bergwelt lohnt sich ein Besuch. Die Auffahrt mit der Seilbahn ist auch bei Schlechtwetter ein Alternativprogramm, wenn man dem Nationalpark trotzdem nahe sein und Neues lernen

möchte. Der Eintritt in die Ausstellung ist kostenlos – Kosten fallen nur für die Auffahrt mit der Weißseebahn an. Auf zwei Stockwerke und insgesamt 258 m² aufgeteilt, beschäftigen sich interaktiv bildende Elemente und didaktisch hochwertige Materialien mit dem Thema. Egal ob groß oder klein, die Ausstellung inmitten der spektakulären Gebirgslandschaft zieht alle in ihren Bann. Dadurch, dass



man vieles selbst ausprobieren kann und alle Themenschwerpunkte so aufgearbeitet sind, dass sie Menschen mit viel Hintergrundwissen, aber auch jene, die weniger Wissen zu diesem Thema haben, anspricht, wird ein Besuch dieser Erlebnisausstellung sicher nicht langweilig.

Informationen: www.nationalpark.at



Neue Erlebnisausstellung „Gletscher-Klima-Wetter“, Dr. Johann Pluy (verantwortlicher ÖBB-Geschäftsbereichsleiter für die Bahnstromversorgung in Österreich), LHStv. Dr. Astrid Rössler, KR Ing. Franz Seiser (Vorstand ÖBB-Infrastruktur AG), Franz Nill (Bürgermeister AD), Mag. Christian Wörister (Geschäftsführer Ferienregion), Dipl.-Ing. Wolfgang Urban (Nationalparkdirektor).

Wildkatzennachwuchs im Nationalpark Thayatal

Für große Überraschung hat am Beginn des Sommers eine junge Wildkatze im Nationalpark Thayatal gesorgt. Die Jungkatze war Ende Mai aus dem Tiergarten Wels in das Wildkatzen Gehege beim Nationalparkhaus gekommen und hatte sich sehr rasch an Carlo, den Wildkatzenkater, gewöhnt. Auch der seit 2011 hier ansässige Kater reagierte neugierig und mit Sympathie auf die junge Wildkatzendame. Nach 14 Tagen Zweisamkeit sorgte die junge Katze für große Verunsicherung. Sie war nicht zur täglichen Fütterung erschienen und zeigte sich auch tagsüber

nicht im Freibereich des Geheges. Nach einer Inspektion des Ruhebereiches, wo sich auch die Schlafboxen der Katzen befinden, waren das Erstaunen und die Freude der Nationalparkmitarbeiter groß. Das Wildkatzenweibchen hatte Nachwuchs bekommen!

Die Jungkatze war bereits trächtig in den Nationalpark gekommen. Auch im Tiergarten Wels war den Verantwortlichen die Schwangerschaft verborgen geblieben. Mittlerweile kann man die Jungkatzen bei ihren Ausflügen in den Freibereich des Geheges beobachten. „Die kleinen Katzen legen täglich an Größe und Gewicht zu.

Seit wenigen Tagen sind sie bei den täglichen Fütterungen dabei!“, freut sich Nationalparkdirektor Ludwig Schleritzko über die unerwartete Besucherattraktion. www.np-thayatal.at



Mutter mit Jungkatzen

Osli-Hany: Renaturierung im Nationalpark Fertő-Hanság

Rund 400 ha im südöstlichen Teil des grenzüberschreitenden Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel / Fertő - Hanság wurden 2013 im Rahmen einer großangelegten Lebensraumkonstruktion geflutet. Kleine Inseln, isolierte Baumgruppen und Gebüsche sowie ein intakt gebliebener Erlenwald bilden im Niedermoorgebiet auf ungarischer Seite einen strukturreichen Lebensraum. Bereits im ersten Jahr der Rekonstruktion haben zahlreiche Wasservogelarten die offenen Wasserflächen und die Schilfgebiete bevölkert: Nachtreiher haben schon gebrütet, aber auch Weißbart-Seeschwalben und Schwarzhalstaucher. Die Graugänse zogen ihre Jungen in den Uferbereichen und auf den Inseln groß, und für den Herbst

werden große Zugvogeltrupps im Osli-Hany erwartet. Ebenfalls im Herbst werden sich Seeadler, Kaiseradler und Schelladler hier blicken lassen. Die Renaturierung des früheren Ostteils des Neusiedler Sees, der erst im 20. Jahrhundert nachhaltig trocken gelegt und bewirtschaftet wurde, ist für den österreichisch-ungarischen Nationalpark von doppeltem Nutzen: Zum einen fördert sie durch Zuzug direkt die Artenvielfalt im Gebiet, zum anderen nutzen sie manche Tierarten als Trittstein zwischen dem Steppensee und den Donau-Auen bei Győr. So ist über die Lebensraumrekonstruktion im Südhanság vor etwa 10 Jahren die Zwergscharbe von der Donau kommend als Brutvogel an den Neusiedler See zurückgekehrt.



Durch gezielte Eintiefung und Flutung ist im Hanság ein Teil des ehemaligen Seebeckens renaturiert worden.

Luchsnachwuchs im Nationalpark Kalkalpen

Die im Jahr 2013 von der Schweiz in den Nationalpark Kalkalpen umgesiedelte Luchsin Kora brachte zwei Luchsjunge zur Welt. „Die Welpen, es sind zwei Weibchen, sind gesund“, teilte das im Auftrag der Arbeitsgruppe LUKA entsandte Expertenteam, bestehend aus Prof. Dr. Christian Walzer und Dr. Georg Rauer vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, DI Christian Fuxjäger vom Nationalpark Kalkalpen sowie Ing. Michael Kronsteiner von der ÖBF AG, mit. Das kurzzeitige Aufsuchen der Wurfhöhle, der Fang und die Untersuchung der Jungtiere sind nötig, um Erkenntnisse über Wurfgröße, Geschlechterverhältnisse, Gesundheit und Genetik der Jungluchse zu erhalten. Da Luchsin Kora einen Halsbandsender trägt, konnte ihre Wurfhöhle mittels VHF-Handpeilung entdeckt werden. „Kora hat ihre Welpen erst im letzten Moment,

als wir nur mehr wenige Meter vom Versteck entfernt waren, verlassen. Die Luchsin war sichtlich aufgeregt, sie hat sich nie weiter als hundert Meter von ihren Jungen entfernt. Eine Gefahr bestand für die Tiere aber zu keiner Zeit“, berichtete Projektleiter DI Fuxjäger. Die Jungluchse wurden gewogen und es wurde ihnen auch eine Blutprobe entnommen. Da von Luchs Juro und Luchs Klaus weiterhin jede Spur fehlt, stellt sich nun die Frage nach der Vaterschaft der Jungen. Im und im Gebiet um den Nationalpark Kalkalpen fehlen von diesen bekannten Männchen die Spuren. Altluchs „Klaus“ wurde zuletzt am 18. Jänner 2012 wahrgenommen. Auch Kuder „Juro“ ist wie vom Erdboden verschluckt. Seit 8. Juni 2013 tappte er in keine Fotofalle mehr und Signale vom Halsbandsender sind nicht wahrzunehmen. Mittels der Blutproben

soll in einem DNA-Test nun die Vaterschaft zu den beiden Jungluchsen eruiert werden. Theoretisch könnte ein im Jahr 2012 von Luchsin Freia zur Welt gebrachtes männliches Tier schon an der Paarung teilgenommen haben.

Informationen von der Untersuchung der Jungluchse, Bilder und Kurzvideos aus der Fotofalle: www.kalkalpen.at



Luchsin Kora im Juli 2014

Projektbudget für acht Maßnahmen:
2,9 Mio. Euro (50 % EU-Mittel, den
nationalen Anteil übernehmen zu
70 % das Bundesministerium für Land-
und Forstwirtschaft, Umwelt
und Wasserwirtschaft und zu 30 %
die Interessenten).
Projektlaufzeit: 2011 - 2015

URSULA SUPPAN

Ennsaltarme frisch durchflutet

Revitalisierter Gersdorfer Altarm

Im Frühjahr 2014 fanden gleich zwei Veranstaltungen im Zuge des LIFE+ Projektes „Flusslandschaft Enns“ statt. Die Marktgemeinde Admont feierte gemeinsam mit der Bevölkerung und den Bauausführenden der Baubezirksleitung Liezen am 23. Mai die Fertigstellung der **Revitalisierung des Altarmes Admont Ost**, vor Ort als „Amerikawaldl“ bekannt.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Günther Posch übernahmen die Landesräte Johann Seitinger und Dr. Gerhard Kurzmann, sowie Frau Mag. Viktoria Hasler, „Abteilung Natur- und Artenschutz, Nationalparks“ des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich, den offiziellen Teil der Eröffnung. Die Schüler der Nationalparkklasse des Stiftsgymnasiums Admont trugen den Gästen ihre selbst verfasste Geschichte über die Erlebnisse einer Kröte vor.

Wer sich getraute, in den wackeligen Korb einer der beiden Kranwagen zu steigen, konnte den Ausblick auf den „neuen“ Altarm aus der Vogelperspektive genießen. Von oben war gut zu erkennen, dass der frisch ausgebaggerte Teil nach ca. 280 m endet und in eine sumpfige Verlandungszone übergeht. Die daran anschließenden und als Lebensraum ebenfalls sehr wertvollen Auentümpel wurden durch die Baumaßnahmen nicht beeinträchtigt und blieben vollständig erhalten. Besonders Jungfische und Fischarten, die geringe Fließgeschwindigkeiten bevorzugen, werden vom revitalisierten Altarm profitieren. Vom bereits abgeschlossenen LIFE-Projekt „Wald und Wildfluss im Gesäuse“ ist für die



Die Landesräte Johann Seitinger, Dr. Gerhard Kurzmann, LAbg. Odo Wöbry sowie Schüler der Nationalparkklasse des Stiftsgymnasiums Admont pflanzen Bäume aus.

Maßnahmen am Paltenspitze belegt, dass das Ukrainische Bachneunauge, ein Schutzgut nach der FFH-Richtlinie, die sandig-schlammigen Ufer der neu geschaffenen Habitate besiedelt. Darüber hinaus dient der neu angebundene Seitenarm auch als Rückzugsort bei Hochwasser! Zur Entwicklung eines sogenannten

weichen Auwaldes, in dem verschiedene Weidenarten und Erlen vorherrschen, wurden sämtliche Nadelhölzer entfernt. Ein Jahr nach der Baufertigstellung kamen bereits sehr zahlreiche Weiden aus natürlichem Anflug auf. Die verbleibenden Lücken wurden zusätzlich mit verschiedenen auwaldtypischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt.



Feierliche Eröffnung des revitalisierten Altarmes beim Amerikawaldl, östlich von Admont

Die zweite Veranstaltung betraf die jährlich in Österreich stattfindende **LIFE-Plattform**, zu der die „Abteilung für Natur- und Artenschutz, Nationalparks“ des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich einlädt. Sie fand heuer vom 16. - 17. Juni in St. Martin am Grimming statt. Die Teilnehmer wurden über die neuen Rahmenbedingungen für neue LIFE-Projekte in der kommenden Antragsperiode 2014 - 2020 informiert. Insgesamt präsentierten Vertreter von dreizehn in Österreich und zwei in Deutschland laufenden Projekten ihre Fortschritte und Ergebnisse. Um den Erfahrungsaustausch zu intensivieren wurden ausgewählte Themen in Arbeitsgruppen diskutiert.

Die Besichtigung von bereits fertig gestellten Maßnahmen ist immer einer der Höhepunkte der LIFE-Plattform. Zuerst ging es an die bereits 2011 fertig gestellte Flussbettaufweitung der Enns nahe der Salzamündung, über die bereits mehrmals IM GSEIS berichtet wurde, anschließend zum **revitalisierten Gersdorfer Altarm**.

Letzterer - erst wenige Tage vor der Exkursion fertig gestellt – weist eine bauliche Besonderheit auf: Da Ein- und Auslauf des Altarmes den bestehenden Hochwasserschutzdamm entlang der Enns unterbrechen würden, wurden Schleusen installiert. Sie schließen sich bei Hochwasser der Enns vollautomatisch durch ein einfaches Schwimmersystem – eine Technik, die bereits erfolgreich bei Hochwasserrückhaltebecken in der Steiermark zur Anwendung kommt. Der neu ausgebaggte Altarm wurde mit Inseln und Buchten variabel gestaltet, Wurzelstöcke und Totholz bieten Tieren Unterschlupf und schaffen neue Habitate zu Lande und zu Wasser. Im schwer zugänglichen Auwald des insgesamt 1 km langen Altarmbereiches wurden zahlreiche Tümpel mit verschiedenen Wassertiefen angelegt. Schutzgüter nach der FFH-Richtlinie, wie z.B. der Alpen-Kammolch oder die Gelbbauchunke können diese als Laichgewässer nutzen.

Insgesamt wurden bereits sieben von acht der im LIFE+ „Flusslandschaft Enns“ Projekt vorgesehenen Maßnahmen erfolgreich umgesetzt. Die Bauarbeiten für die letzte Maßnahme werden im Herbst 2014 starten. Geplant sind lokale Flussbettaufweitungen der Enns, die Schaffung von zahlreichen Auentümpeln sowie die Initiierung von weichem Auwald wenige 100 m flussab der bereits umgesetzten Maßnahme „Salzamündung“.

Weitere Informationen finden Sie auf www.life-enns.at.



Verlauf des ausgebaggerten Altarmstumpfes Admont Ost

© Abt. 14, Amt d. Stmk. Landesregierung



Einströmbereich von der Enns in den Altarm Admont Ost

© Abt. 14, Amt d. Stmk. Landesregierung



Teilnehmer der LIFE-Plattform besichtigen die Schleuse am Einlaufbauwerk des Gersdorfer Altarmes.

© freiland ZT GmbH



Neu gestalteter Gersdorfer Altarm unmittelbar nach Baufertigstellung

© Abt. 14, Amt d. Stmk. Landesregierung

10. Geburtstag: Advent im Weidendom

 PETRA STERL

10. Geburtstag: Advent im Weidendom

© Heinz Hudelist

Advent im Weidendom

„Seit dem 2. Adventmarkt im Jahr 2006 sind wir mit unserem Lebkuchenwagen als Aussteller vor Ort. Der einzigartige Platz beim Weidendom lässt nicht nur bei den Besucherinnen und Besuchern, sondern auch bei uns „Standlern“, die wie eine große Familie sind, vorweihnachtliche Stimmung aufkommen. Großes Lob muss man der Organisation, vor allem Petra und Markus, aussprechen. Bestens vorbereitet dürfen wir jedes Jahr unsere Stellplätze beziehen. Besonders schön sind auch immer die äußerst konstruktiven Vor- und Nachbesprechungen, wo gemeinsam über neue Aktivitäten diskutiert wird. Ich freue mich schon wieder, wenn es heißt: Advent im Weidendom 2014“, erzählt Günter Planitzer, Café Konditorei Stockhammer, über den Advent im Weidendom.

Der „Advent im Weidendom“ findet heuer bereits zum 10. Mal statt. Zu diesem

Jubiläum freuen uns die netten Worte von Günter Planitzer ganz besonders und zeigen, dass sich das Konzept dieses „anderen“ Adventmarkts bewährt: ein stiller Advent in der Natur, vor der Kulisse der Hochtorggruppe und rund um das winterliche und weihnachtliche Ambiente des Weidendoms. Diese kleine aber feine Veranstaltung wird von vielen Partnerbetrieben des Nationalparks mitgestaltet und bietet regionale Schmankerl, selbstgemachte Produkte und die Gelegenheit, viele Bekannte zu treffen.

Damit alle Besucherinnen und Besucher den Advent im Weidendom genießen können, gibt es auch heuer wieder ein Kinderprogramm: Natürlich wird am Sa, den 6. Dezember, der Nikolaus auch in den Nationalpark Gesäuse kommen und allen braven – und auch den nicht ganz

so braven - Kindern kleine Nikolosackerln mitbringen! Wir werden gemeinsam ein Weihnachtsfest für den Wald und seine Lebewesen bereiten und durch den – hoffentlich tief verschneiten – Wald auf Spurensuche nach Tieren stapfen. In der geheizten Hütte werden Weihnachtsgeschenke gebastelt und Lebkuchen verziert.

„Advent im Weidendom“

Sa, 06. Dezember 2014

13:00 bis 20:00 Uhr

So, 07. Dezember 2014

13:00 bis 19:00 Uhr

Shuttlebus in der Region

(Haltestellen in Admont, St. Gallen, Landl, Hieflau und Gstatteboden)

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Programmpunkte

- Christkindlmarkt mit Kunsthandwerk
- Kinderprogramm in der geheizten Hütte
- Traditionelles Handwerk
- Kulinarium der Nationalpark Partnerbetriebe
- Volksmusik aus der Region
- Geführte Wanderungen in den Winterwald
- Lebendige Krippe
- Bringen Sie Ihr Häferl mit oder erwerben Sie vor Ort ein „Advent im Weidendom-Häferl“!
- Am **Sa, 06. Dezember**, besucht der **Nikolaus** den Advent im Weidendom und verteilt Geschenke!



Günter Planitzer und Thomas Leithold in ihrem Lebkuchenwagen

Nationalpark Ranger-Porträts

Aus Naturverbundenheit zur Naturvermittlung – die Nationalpark Ranger Christina Remschak und Lois Leitner

Heute möchten wir im Rahmen dieser Reihe zwei Nationalpark Ranger vorstellen, die bereits seit Kindesbeinen dem Gesäuse verbunden sind und in der Nationalpark-Region seit vielen Jahren beruflich aktiv sind – und das auf vielfältige Art und Weise.

Christina Remschak



Christina Remschak

Der gebürtigen Admonterin Christina Remschak ist die Naturbegeisterung praktisch von Kindesbeinen an anzumerken – ein Umstand, der sie letztlich

auch dazu bewog, in konsequenter Weise an der Karl-Franzens-Universität in Graz das Studium der Zoologie zu belegen. Ihre Diplomarbeit über Tagfalter führte sie auf die Kölblalm sowie die Sulzkaralm und somit mitten in das Gebiet des Nationalparks Gesäuse. Nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums gewann Christina weitere wertvolle Kenntnisse über den vielfältigen Naturraum unserer Landschaft durch ihr Mitwirken an der Waldkartierung im Auftrag des Nationalparks. Ebenso war ihre Hilfestellung bei BesucherInnen-Befragungen geschätzt, wodurch Christina mehr und mehr an die Aufgaben und Tätigkeiten der Nationalpark Ranger herangeführt wurde. Von da an war es nur noch ein kleiner Schritt, der sie dazu bewog, 2008 die damalige Rangerausbildung zu absolvieren. Heute, einige Jahre später, zählt sie zum engsten Kreis jener MitarbeiterInnen, denen es tagtäglich ein wichtiges Anliegen ist, den kleinen und großen BesucherInnen den phantastischen Naturraum des Gesäuses auf spannende Weise näher zu bringen. Dabei sind es vor allem die Führungen

mit einem zoologischen Schwerpunkt, wie etwa „Lebensraum Bergbach“, die ihr besonders am Herzen liegen. Natürlich ist auch die wissenschaftliche Arbeit nach wie vor ein wichtiges Betätigungsfeld geblieben: So ist Christina etwa auf dem Gebiet der Quellforschung aktiv, oder achtet als Koordinatorin des Neophyten-Managements darauf, dass die wertvolle heimische Flora auch in den nächsten Jahren noch ihr vegetatives Auslangen zu finden vermag. Entspannung findet sie nach anstrengenden beruflichen Einsätzen durchaus im selben Naturraum: auf ausgedehnten Wanderungen, Touren mit dem Mountainbike, oder im Rahmen einer winterlichen Skitour. Und sollte das Wetter manchmal gar den Eindruck hinterlassen, ihre Zeit nicht in der freien Natur verbringen zu können, dann hat Christina eine gute Alternative parat: Als langjährigem begeisterten Mitglied des Admonter Kirchenchors kann ihr auch ein trübes Wetter keineswegs die gute Laune verderben. „Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern höchstens ...“ - davon kann Christina getrost ein Lied singen!

Lois Leitner



Lois Leitner

Lois Leitner, in dritter Generation als Landwirt auf dem Biobauernhof „Siglhof“ in Admont zuhause, ist ein „Urgestein“ unter den Rangern des Nationalparks Gesäuse. Als Teilnehmer der ersten Ausbildung im Jahre 2003 ist Lois seit mehr als zehn Jahren für den Nationalpark tätig und bereichert die von ihm betreuten Führungen und Exkursionen durch seine umfangreichen Kenntnisse. Nicht nur das Wissen um die natürlichen Kreisläufe und Zusammenhänge, die ihm

als Landwirt gleichsam in die Wiege gelegt wurden, bestimmen die von Jung und Alt geschätzten Exkursionen, sondern ebenso seine Erfahrungen als langjähriger Berg- und Schiführer. Kein Wunder, dass man Lois daher vor allem bei Veranstaltungen antreffen kann, die zur Gänze in dieses Umfeld passen: „Naturerlebnis Fels“, „Orientieren im Gelände“ oder Schneeschuhwanderungen, um nur einige davon aufzuzählen, liegen ihm besonders am Herzen.

Seinen konditionellen Stärken, geformt durch zig-tausendfache Höhenmeter sommers wie winters, verdankt das Team des Nationalparks Gesäuse auch jedes Jahr bemerkenswerte Platzierungen im Rahmen der internationalen Ranger-Olympiade „Danilo Re“.

Als naturverbundenem Menschen, der jede freie Minute in seinen geliebten Bergen verbringt, bot sich für Lois der Nationalpark Gesäuse daher als ideale Ergänzung zu seiner Arbeit als Bergführer und Landwirt an.

Naturnähe zeichnet auch den heimatlichen Betrieb aus, der als Nationalpark-Partner-

betrieb ausgezeichnet und als kontrollierter Biobetrieb geführt wird. Durch die natürliche Mutter-Kuh-Haltung und die Fütterung der Tiere mit hofeigenem Grundfutter (Heu) ist das gesunde Heranwachsen der Tiere gewährleistet. Die Jungtiere werden mit 10-12 Monaten, Almochsen mit zwei Jahren vermarktet, und das Fleisch wird auf Bestellung auch zugestellt. Durch seine seit mehr als 25 Jahren andauernde Mitgliedschaft beim Alpinen Rettungsdienst Gesäuse weiß Lois jedoch auch um die Gefährlichkeit dieser so einzigartigen Landschaft des Gesäuses Bescheid. Einen respektvollen Zugang zur Bergwelt sowie ein Verständnis für die Schutzwürdigkeit dieser einzigartigen Gebirgslandschaft seinen Gästen zu vermitteln, ist ihm ein großes Anliegen und eine echte Herzensangelegenheit. Eine Aufgabe, die Lois auf perfekte Weise wahrnimmt!

Liebe Christina, lieber Lois, vielen Dank für eure Gedanken und einen schönen, schneereichen Winter in den Bergen des Nationalparks Gesäuse!

Schulklassen, Kinder & Jugendgruppen

Das neue Schul- und Jugendprogramm entführt die jungen Besucher/innen auf abwechslungsreiche Weise in ein Zauberreich der Natur. Diese bewusst erlebbar zu machen, ist ein wesentliches Merkmal der Umsetzung des Bildungsauftrages im Nationalpark Gesäuse.

In Begleitung von Nationalpark Rangern den artenreichen Mikrokosmos vermodernden Holzes zu erforschen, sich in die faszinierende Welt der Tierspuren vorzutasten, oder ganz einfach den aromatischen Duft von verschiedenen Pflanzen wahrzunehmen – eine geführte Tour im Nationalpark Gesäuse ist mehr als Gehen, Sehen und Hören. Nicht nur Kenntnisse sollen vermittelt werden, sondern auch Erlebnisse. Es bedeutet, die vielfältigen Natureindrücke „mit allen Sinnen“ zu verarbeiten, sie zu „begreifen“, zu riechen und zu schmecken. Attraktive Programme direkt im Gelände, der intensive Dialog

zwischen den Gruppen und unseren Nationalpark Rangern sowie der Einsatz spielerischer Methoden in der Vermittlung binden die Kinder und Jugendlichen aktiv in das Programm ein und sensibilisieren sie für die Nationalpark-Idee.

Das umfangreiche Programm reicht von halb- bis mehrtägigen Natur-Erlebnisswanderungen, Kennenlern- und Teambuilding-Tagen bis zu Hüttenwanderungen, Tagesexkursionen zu verschiedenen Schwerpunktthemen und kompletten Projektwochenangeboten im Sommer und im Winter.



NEU im Programm: „Dem ökologischen Fußabdruck auf der Spur“. Wir besuchen mit unserem Fußabdruck-Wohnwagen die Schüler/innen im Klassenzimmer mit einer Vielzahl von Aktivitäten!

Informationen:
Nationalpark Gesäuse Informationsbüro
Tel. 03613/211 60-60
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Ein Besuch des Nationalpark-Ladens im Infobüro Admont lohnt sich einfach!

Das Stöbern im Shop ist nicht nur ein Zeitvertreib bei Schlechtwetter, die Freude über regionale Kleinigkeiten ist auch bei Sonnenschein groß. Ein Stück Regionalität zu schenken ist einfach immer etwas Besonderes. Erfreulich ist auch die Zusammenarbeit zwischen den Nationalpark Partnerbetrieben und dem Nationalpark Gesäuse, eine Kooperation, die Ergebnisse bringt. Zum Beispiel das neue „Xeis-Kisterl“: eine Idee von vielen, speziell gewünscht vom Handel, umgesetzt von Produktion und Handwerk, erhältlich bei einigen Partnerbetrieben und im Nationalpark-Laden in Admont inkl. seinen Außenstellen beim Weidendom und im NP-Pavillon. Für Geschenke oder Schmankerl eine besondere Verpackung, die nicht jeder hat, keine Massenproduktion, echte Handarbeit aus unserer Region.

Aus der Familie der Besonderheiten und Einzigartigkeiten des Nationalparks haben auch der Flusssuferläufer und die Federnelke im Sortiment Einzug gehalten. Gestickt schmücken sie T-Shirts und Hüte, ein flauschiger kleiner Flusssuferläufer ist als Stofftier im Anmarsch.

Viele Artikel des Sortiments sind auch im Weidendom und im NP-Pavillon in Gstatteboden zu finden. Im Weidendom wurde ein neuer Verkaufsbereich geschaffen, damit Federnelke und Co ein schönes Platzl finden, um sich den Gästen attraktiv zeigen zu können. Im NP-Pavillon wird neben der Geologie-Ausstellung der Nationalpark nicht nur multimedial präsentiert, sondern auch als ein Stück Region zum Mitnehmen.

Wir hoffen, mit der Auswahl Ihren Geschmack zu treffen und freuen uns auf Ihren Besuch!



Shop beim NP-Pavillon



Xeis-Kisterl



Shop beim Weidendom

24 Stunden Artenreichtum erforschen

Der GEO-Tag der Artenvielfalt ist die größte Feldforschungsaktion in Mitteleuropa. Für die TeilnehmerInnen gilt es, innerhalb von 24 Stunden in einem begrenzten Gebiet möglichst viele verschiedene Pflanzen und Tiere zu entdecken. Dabei zählt nicht der Rekord. Vielmehr geht es darum, Bewusstsein zu wecken für die Biodiversität vor unserer Haustür. Auch heuer wieder beteiligte sich der Nationalpark Gesäuse mit einer eigenen Aktion. Am Fuße des Buchsteins erforschten Mitte Juli 35 ExpertInnen unentgeltlich die abwechslungsreichen Lebensräume. Beispielsweise konnten dabei über 200 Falterarten in nur einer Nacht aufgespürt werden. Beim diesjährigen 16. GEO-Tag haben rund 15.000 Personen weltweit in rund 600 Aktionen mitgewirkt.

Wir bedanken uns auch bei unseren ExpertInnen ganz herzlich fürs Mitmachen!



*Teil der größten Feldforschungsaktion Mitteleuropas:
Der GEO-Tag im Nationalpark Gesäuse*

Schriftenreihe: Haindlkar – Berg & Tal

Was fasziniert den steirischen Nachwuchsmeister im Klettern, Leonhard Hollinger, an den schroffen Gesäusebergen? Jugend und Forschung sind die Themen, die für das erste Kapitel im neuen Band der „Schriften des Nationalparks Gesäuse“ zusammengestellt wurden. Die Berichte und Beschreibungen ergänzen die „Alpinwerkstatt“, die im Haindlkar stattfindet.

Das zweite Kapitel präsentiert die fachlichen Ergebnisse des GEO-Tages der Artenvielfalt im Haindlkar aus dem Jahr 2013. Unsere ExpertInnen beschreiben darin reich bebildert die gefundenen Pflanzen- und Tierarten. Von der alpinen Vegetation über die Quellorganismen bis hin zu den Säugetieren bietet sich den LeserInnen ein interessanter Überblick.

Die Schriftenreihe des Nationalparks ist im Infobüro Admont oder über www.amazon.at erhältlich.



Junge ForscherInnen im Haindlkar beim Geo-Tag 2013

Umweltzeichen

PETRA STERL

Umweltzeichen

Die Fußabdruck-Waage

Das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen steht dafür, dass die Träger/innen dieses Gütesiegels nicht nur dem Umweltbewusstsein sondern auch der Qualität und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung eine große Bedeutung zuweisen. Der begehbare Ökologische Fußabdruck des Nationalparks Gesäuse ist ein mehrfach ausgezeichnetes Projekt (Klimaschutzpreis 2012, UN-Dekadenprojekt für Bildung für nachhaltige Entwicklung), das Bildung für nachhaltige Entwicklung verfolgt. Er wurde nun um weitere Attraktionen erweitert.

Wie groß ist mein ökologischer Fußabdruck?

Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, haben bereits Ihren ökologischen Fußabdruck im Internet berechnet (www.mein-fussabdruck.at) und mit Entsetzen festgestellt, dass, würden alle Menschen auf der Welt so leben wie Sie und ich, wir eigentlich zwei bis drei Planeten bräuchten, um all diese Bedürfnisse zu decken. Um unseren Verbrauch von Rohstoffen und Energie und diese Auswirkungen auf unsere Welt deutlicher zu illustrieren, gibt es seit Juli neben dem begehbaren Ökologischen Fußabdruck im Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom eine Fußabdruck-Waage. In eine Waagschale werden Gewichte gelegt, die den Flächenverbrauch für Ernährung, Wohnen, Mobilität und Konsum widerspiegeln, in die andere Waagschale die dafür notwendigen Erden. Ich esse täglich Fleisch, fliege gerne in den Urlaub und fahre viel alleine mit dem Auto? Allein dies hat bereits einen ökologischen Fußabdruck von mehr als zwei Erden. Kein Wunder, dass der Welt-Erschöpfungstag (oder Earth-Overshoot-Day) jedes Jahr

früher stattfindet. Dies ist der Tag, an dem wir alle nachhaltig nachwachsenden Rohstoffe der Erde bereits verbraucht haben - für den Rest des Jahres leben wir sozusagen auf Kredit bei unseren nachfolgenden Generationen. Es ist so, als ob wir bei einem Spargbuch nicht nur die Zinsen abschöpfen, sondern bereits auf das Kapital zugreifen – das dadurch unweigerlich jedes Jahr weniger wird. Der Welt-Erschöpfungstag fand 2014 schon bereits Mitte August statt. Derzeit benötigt die Menschheit so viele Rohstoffe, dass eineinhalb Erden notwendig wären, um diese nachhaltig bereit zu stellen. Interessant: Nur ein Viertel aller Menschen verursacht durch seinen konsumorientierten Lebensstil den Großteil dieser Übernutzung der Erde.

Aktivitäten im Nationalpark Gesäuse zu diesem Thema:

- Besuchen Sie den begehbaren Ökologischen Fußabdruck im Nationalpark Gesäuse und berechnen Sie Ihren Fußabdruck mit unserer Fußabdruck-Waage. Ein Besuch in unserem Labyrinth rundet den Besuch ab!
- Kommen Sie mit Ihrer Schulklasse ins Gesäuse und nehmen Sie an unserem halbtägigen Programm zum „Ökologischen Fußabdruck“ teil!
- In Kooperation mit dem Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark besuchen wir auch Schulen im Rahmen von Footprint-Workshops.
- Ganz neu ab Herbst 2014: Wir besuchen Sie und Ihre Schule für eine oder mehrere Wochen und führen gemeinsam mit mehreren Klassen Programme rund um den ökologischen Fußabdruck durch. Dafür steht uns ein Wohnwagen mit vielen Aktivitäten und Filmen zur Verfügung.



Unser Fußabdruck-Wohnwagen geht ab Herbst auf Tour.

Im Internet finden Sie vielfältige Informationen zum ökologischen Fußabdruck:

www.nationalpark.co.at
www.ubz-stmk.at
www.footprint.at
www.footprint-fragen.at
www.mein-fussabdruck.at
www.fussabdruckrechner.at
www.footprintnetwork.org

Bei Fragen, Ideen und Anregungen rund um Umweltzeichen und Klimabündnis wenden Sie sich gerne an:
 Petra Sterl, Tel. 0664/825 23 20
 Email: petra.sterl@nationalpark.co.at

Weitere Informationen:
www.klimabuendnis.at
www.umweltzeichen.at



DAS GSÄUSERL

Hallo, liebe Kinder,
schön, das ihr wieder da seid !!!



So kurz vor meiner Winterruhe freut es mich natürlich ganz besonders, dass ich euch wieder von allerlei Dingen berichten darf, die sich im vergangenen Sommer in meinen geliebten Gsäusebergen so zugetragen haben!!! Obwohl - von einem richtigen Sommer kann ich da ja gar nicht sprechen, denn das, was im vergangenen Jahr an zu großer Hitze bei uns zu finden war, ist uns heuer wiederum abgegangen... Brrrr... richtig frisch und ungemütlich war da so mancher Tag im Juli und August, an dem ich ja ansonsten gewohnt war, im hohen Gras der Almen zu liegen und mir die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen! Aber, wie hat Oma Gsäusalia schon immer bei Regenwetter zu uns Kindern mit erhobenem Zeigedaumen gesagt? „Meine Lieben, ihr seid schließlich Naturgeister, also raus aus dem Bau mit euch!!! Schließlich gibt es kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte... Klamotten!“ GENAU!!! Und wenn euch dieser Spruch nun irgendwie bekannt vorkommt, dann wisst ihr jetzt, woher der kommt: von MEINER OMA! Ehrlich!

Trotzdem hat sich in diesem Sommer etwas Besonderes in unseren Bergen zugetragen, und davon möchte ich euch nun kurz erzählen: Ihr kennt doch mittlerweile meine Freunde vom Nationalpark, die sich allerorten und jederzeit für den Schutz und den Erhalt unserer herrlichen Landschaft einsetzen und abmühen. Tja, da gibt es zunächst einmal die großen Menschen („alt“ kann ich ja nicht sagen, denn gemessen an meiner Lebenszeit sind die ja alle bloß junge Hupfer, hihi), die mit verschiedenen Werkzeugen und Messgeräten durch die Natur streifen und allerlei interessante Dinge sammeln, messen und in Büchern und Blechkisteln niederschreiben und vermerken. Dann sind da – ebenfalls große – Leute vom Nationalpark, die schöne..., hmm, wie nennt man das bloß..., ah ja, Uniformen anhaben und mit vielen anderen Menschen – vor allem Kindern – unterwegs sind und ihnen die Wunder der Natur erklären. Die heißen „Ranger“, soviel ich weiß... ja und dann gibt es noch die kleineren Menschen, Kinder eben, die sich ebenfalls für unsere

phantastische Natur einsetzen und regelmäßig in meinen Wäldern, am Ufer der Enns und auf den Gipfeln der Berge zu finden sind: Und weil diese eben noch nicht so groß wie die anderen sind, nennt man sie eben „Junior Ranger“! All die kenn ich natürlich bereits sehr gut, denn schließlich bin ich ja furchtbar neugierig und an allen Dingen und Vorgängen in meinen Bergen interessiert. Oftmals versteck ich mich daher hinter einem kleinen Felsen, einem alten Baumstamm oder in einem leeren Spechtloch, um ihrem Treiben zuzusehen und mich daran zu erfreuen!

Heuer im Sommer bekam unser Nationalpark aber sogar Besuch von helfenden Händen von weit, weit her, die ich bislang noch nicht kennen lernen durfte: 13 Junior Ranger aus einem Gebiet, das sich Nationalpark Donau-Auen nennt, waren eine ganze Woche bei uns zu Gast, um MIR ihre Aufwartung zu machen!!! Was sagt man dazu??? Allerdings habe ich mich auch vor ihnen nicht blicken lassen, obwohl ich doch so manches Mal versucht war, mich zu zeigen! Schließlich haben diese tollen Burschen und Mädchen nicht nur das Gebiet durchstreift, um mich zu suchen, sondern haben auch allerlei nützliche Dinge unternommen und dabei so richtig schufteten müssen: etwa auf einer Alm, wo sie beim so genannten „Schwenden“ geholfen haben, damit die nützlichen und wohlschmeckenden Gräser und Kräutlein für Kuh und Kälber (und Gams, Reh und Hirsch, hihi) auch in Zukunft so prächtig blühen und gedeihen können!!!

Natürlich waren sie auch mit dem Boot auf der grünen Enns unterwegs, haben dem Bruckgraben einen Besuch abgestattet, schliefen sogar im Wald und erklimmen den Gipfel des Tamischbachturms...



Donnerwetter unsereins, und das, obwohl sie doch aus dem Flachland kommen und überhaupt keine Gebirgs-Watschler an den Beinen haben!!! Hut ab, wirklich wahr, und vielen Dank für euren Besuch bei mir!

Tja, und als ich hörte, dass es nun sogar eine Gegeneinladung für unsere Junior Ranger in die Donau-Auen gibt, da dachte ich mir doch wirklich, mal für eine Woche meine Sieben-Sachen hier zusammenzupacken und mich still und heimlich dieser Reise anzuschließen! Was meint ihr dazu??? Angeblich sollen diese Auwälder ja ebenso ein Wunderreich der Natur sein und voller besonderer Tiere und Pflanzen stecken!!! Nun, vielleicht erfahrt ihr ja beim nächsten Mal schon etwas von meinen Abenteuern im Nationalpark Donau-Auen – aber dies ist eine andere Geschichte...

Ich wünsch euch jedenfalls noch einen schönen langen Winter(schlaf), passt gut auf euch - und unsere Natur - auf,

euer Gsäuserl!

Wichtige Termine auf einen Blick

- **15. November 2014**
Vertikale Originale: Christian Stangl
19:00 Uhr, Schul- und Sportstätte Kirchenlandl
- **06. und 07. Dezember 2014**
Advent im Weidendom
- **07. Februar 2015**
Dirndlball auf Schloss Röthelstein
- **27. und 28. März 2015**
Lichtbildgipfel - Vortragsfestival Volkshaus Admont
Bewirb dich bis 20. Februar 2015 - www.lichtbildgipfel.at

**Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Veranstaltungsprogramm im Informationsbüro in Admont an!**

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel. +43 (0) 3613 211 60 20
Fax: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:	Montag bis Freitag	08:00 - 18:00 Uhr
	Samstag und Feiertag	10:00 - 16:00 Uhr
November bis April:	Montag bis Freitag	09:00 - 17:00 Uhr
		Tel. ab 08:00 Uhr

